

RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN



Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft der Grafschaft Glatz

Friedersdorf „St. Maria Magdalena“

Heft 2/2015
ISSN 1865-4312

Zum Geleit

Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht!	3
--	---

Vertriebenenseelsorge

Erster Gedenktag an Flucht und Vertreibung	4
Erinnerungen wachhalten: Neuordnung der Vertriebenenseelsorge	5

Wallfahrten

Einladung zur 68. Telgter Wallfahrt	6
Hinweise zur Telgter Wallfahrt 2015	7
Pilgern lohnt sich – Wallfahrt in die Grafschaft Glatz im Juni 2015	8
Pilgern gegen das Vergessen – Gedenkfeier in Dachau	13
Polnische Pilgerreise nach Dachau	15
Werler Wallfahrt des St.-Hedwigs-Werks	16

Grafschafter Klerus

Ostertreffen 2015 in Goslar.....	18
----------------------------------	----

Begegnungen

24. Heimattreffen in Magdeburg.....	21
Maiandacht der Niederschwedeldorfer	22
23. Heimattreffen in Dippoldiswalde.....	22

Persönlichkeiten der Grafschaft Glatz

Vera Gottschlich, Teil 2: Auf nach Albendorf.....	23
---	----

Aus dem Glatzer Land

Friedersdorf.....	26
-------------------	----

Aus der Arbeit der Grafschafter Gruppen

Pfingsttreffen der Jungen Grafschaft.....	28
Frühjahrestreffen der Grafschafter Gemeinschaft	30

Würdigung

Abschied von Professor Dr. Johannes Gründel.....	32
Gedenkfeier für Kaplan Hans Rieger.....	35

Jubiläen und Geburtstage	36
---------------------------------------	----

Heimgänge	37
------------------------	----

Menschen unter uns

40-jähriges Diakonatsjubiläum von Arnold Bittner	39
Georg Hoffmann gibt Vorsitz ab	40
Gerhard Wendler neuer Vorsitzender	41

Buchtipps	42
------------------------	----

Aufgepasst/Kurznachrichten	42
---	----

Impressum	43
------------------------	----

Termine	44
----------------------	----



Das Leitwort unserer diesjährigen Telgter Wallfahrt ist dem Evangelium vom Gang Jesu auf dem Wasser entnommen. Die Jünger hatten auf dem See Genesareth Gegenwind, ihr Boot wurde von den Wellen hin und her geworfen. In dieser Stunde der Angst und Not durften sie schließlich die tröstende Erfahrung der Nähe des Herrn machen. Er kam zu ihnen und ermutigte sie: „*Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!*“ (Mt 14,27). Petrus, der wieder einmal ein bisschen vorlaut ist, droht unterzugehen, als er Jesus entgegengehen will und mehr die Wellen als Jesus im Blick hat. Die rettende Hand Jesu gibt ihm festen Halt, sodass er mit den anderen Jüngern zum Glauben kommt, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Bald werden sieben Jahrzehnte vergangen sein – vor noch nicht allzu langer Zeit bildete diese Zeitspanne ein ganzes Menschenleben – seitdem die Grafschaft Glatzer ihre Heimat verloren haben und an anderen Orten ganz neu beginnen mussten. Ihr Vertrauen auf Gott wurde durch die Erfahrungen des Verlustes von Hab und Gut, des unermesslichen Leides und oft auch des Todes in der eigenen Familie auf eine harte Probe gestellt. Aber gerade in ihrem Glauben und im Erleben des Zusammenhaltes in schwerster Zeit haben sie Trost und Halt gefunden, der sie nicht zerbrechen ließ. Wie die Jünger durch die Nähe des Herrn neuen

Mut fanden, so ließ das Festhalten am ererbten Glauben auch in der Fremde das Vertrauen auf Gott und seinen Beistand wachsen. Und wer von einem solchen Vertrauen erfüllt ist, kann auch die anstehenden Dinge anpacken und sich für die Versöhnung und den Neuaufbau einsetzen.

Das Motto der Wallfahrt erinnert mich an einen Mann, der auch ein Mensch eines außerordentlich großen Gottvertrauens und ein großer Verehrer der Gottesmutter war: der heilige Johannes Bosco, in Italien einfach Don Bosco genannt. Am 16. August jährt sich sein Geburtstag zum 200. Mal. Aus dem, was der italienische Priester mit seinem verantwortungsvollen Blick für die Herausforderungen der damaligen Zeit und mit großem Gottvertrauen aufgebaut hat, ist bis heute eine weltweite Ordensfamilie geworden, die sich vor allem für junge Menschen einsetzt. Der Männerorden der Salesianer Don Boscos und die Don-Bosco-Schwester gehen auf ihn zurück. Don Bosco hatte als Priester in Turin erlebt, wie die Jugendlichen vom Land in die aufstrebende Industriestadt kamen und unter schweren Bedingungen leben mussten. Er gründete für sie Schulen und Ausbildungsstätten, Lehrlingsheime und Oratorien. Sein Wirken ähnelt in mancher Beziehung dem Wirken Adolph Kolpings in Deutschland. Fast ein ganzes Stadtviertel in

Turin besteht heute aus salesianischen Einrichtungen. Und schließlich baute er eine große Basilika, die er Maria, der Hilfe der Christen, weihte. Hier fand er nach seinem Tod am 31. Januar 1888 auch seine Grabstätte.

Der mutige und entschiedene Priester hatte nicht nur einmal erlebt, dass seine Umgebung und sogar auch seine Mitbrüder die Arbeit mit den Jugendlichen sehr skeptisch betrachteten, ja bisweilen sogar verhindern wollten. Aber Don Bosco ließ sich nicht von seinem Auftrag abbringen, junge Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg tatkräftig zu begleiten. Er wollte sie stark machen, damit sie ihre Aufgaben als Bürger und als Christen erfüllen können. Aus einem von Don Bosco überlieferten Spruch spricht ein grenzenloses Gottver-

trauen, das die Grundlage seines Engagements für die Jugend bildete: „Vertraue stets auf Gott! Mach's wie ein Vogel, der nicht aufhört zu singen, auch wenn der Ast bricht, auf dem er sitzt.“ Das Vertrauen in Gott vermag Flügel zu verleihen, auch wenn menschliche Sicherheiten wegbrechen.

Wer sein Leben in Gott gründet, dem können die Meinungen und Ansichten der Menschen, ja auch die Erfahrung von Unrecht und Leid letztlich nichts anhaben. Diese tröstende und ermutigende Erfahrung wünsche ich Ihnen – wenn Sie in den kommenden Tagen an der Telgter Wallfahrt teilnehmen können, aber auch wenn Sie sich zu Hause im Gebet mit den Glatzer Pilgern verbunden fühlen!

Marius Linnenborn

Erster Gedenktag an Flucht und Vertreibung

Gruß des Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz an alle katholischen Christen, die eine Vertreibung und Flucht erlitten haben

Liebe Schwestern und Brüder,

mit großer Freude konnten wir am 20. Juni 2015 den 1. Gedenktag an Vertreibung und Flucht begehen, der durch die Bundesregierung eingeführt worden ist. Nach jahrelangem Bemühen ist es in einer Zeit gelungen, wo in der Welt wiederum etwa 60 Millionen Menschen auf der Flucht sind und ihr Leben vor Terror und Krieg in Sicherheit bringen wollen. Nach dem 2. Weltkrieg war die Ursache der Vertreibung eine andere! – das wissen alle. Die Wirkung jedoch war die gleiche, denn Hunger, Durst, Obdachlosigkeit und Angst, die Strapazen nicht zu bestehen, gab es damals und gibt es heute.

Wir Katholiken feiern diesen Tag an einem Samstag, der dem Gedenken der Gottesmutter Maria gilt. Maria und Josef waren mit ihrem Kind auf der Flucht nach Ägypten, weil sie dort Sicherheit für ihr Kind und sich erhofften. Sie haben sich dort eine neue Existenz aufgebaut. Sie lebten aber wie viele Flüchtlinge in der Hoffnung, wieder heimkehren zu

können. Nach dem Tod des Herodes Antipas war es ihnen wieder möglich. Die meisten Vertriebenen des 20. Jahrhunderts konnten nicht wieder zurück. Sie fahren gern heute an die Orte ihrer Kindheit und helfen tatkräftig mit, dass die Kirchen, Kapellen und Friedhöfe in einem ordentlichen Zustand sind. Das ist für alle Vertriebenen auch ein Stück Versöhnung mit der erlittenen Geschichte.

Ich wünsche mir, dass für alle Deutschen dieser Gedenktag an einen bedeutsamen Abschnitt der deutschen Geschichte und Kirchengeschichte ein bleibender Anlass ist, an die Folgen von Krieg und Machtstreben zu erinnern, um Ähnliches zu verhindern. Ich danke Gott, dass er den zahlreichen Vertriebenen die Kraft gegeben hat, einen Neuanfang zu wagen. Möge Gottes Segen auch weiterhin auf ihrem Tun liegen und heilsam sein.

+ *Weihbischof Dr. Reinhard Hauke*
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge

Erinnerungen wachhalten

Weihbischof Reinhard Hauke zur Neuordnung der Vertriebenenseelsorge

70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs plant die katholische Kirche in Deutschland eine Reform ihrer Aussiedler- und Vertriebenenseelsorge. Christoph Arens von der Katholischen Nachrichtenagentur sprach darüber mit Weihbischof Reinhard Hauke, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Aussiedler- und Vertriebenenseelsorge. Wir geben hier Ausschnitte aus dem Interview wieder:

Herr Weihbischof, Sie haben Flucht und Vertreibung selber nicht erlebt. Aber sie stammen aus einer Familie mit schlesischen Wurzeln. Hat Sie das geprägt?

[...] Natürlich haben wir in der Familie darüber geredet, meine älteren Geschwister sind schließlich noch in Schlesien geboren. Ganz bewusst habe ich die schlesische Tradition der Eltern durch Weihnachtsgebäck und andere Leckereien erfahren. Die Religiosität meiner Eltern habe ich als etwas Selbstverständliches erlebt: Sie haben uns einen unaufgeregten, sehr bodenständigen Katholizismus vorgelebt.

Die Vertriebenengeneration ist heute weit über 70 Jahre alt und in ihren Gemeinden integriert. Brauchen wir da noch eine eigene Vertriebenenseelsorge?

[...] Wir können das also nicht einfach aufgeben, müssen die Strukturen aber auch nicht bis zuletzt aufrechterhalten.

Was heißt das konkret?

Die Bischöfe haben beschlossen, die überdiözesane Sonderseelsorge Ende 2016 auslaufen zu lassen. Es wird also keine Visitatoren mehr geben. Ob es weiter einen Beauftragten der Bischofskonferenz für Aussiedler- und Vertriebenenseelsorge geben wird, ist noch offen. [...] Zugleich aber wollen wir die Bemühungen der katholischen Vertriebenen um die Bewahrung ihrer Traditionen, ihre Erinnerungskultur und Versöhnungsarbeit weiter unterstützen. Geplant ist deshalb die Gründung von kirchlich

anerkannten Vereinen, zu deren Unterstützung dann auch Geistliche Beiräte ernannt werden. Einige solche Organisationen gibt es schon.

Welche Rolle sollen diese Organisationen spielen?

Schon heute gibt es grenzüberschreitende Wallfahrten und Gottesdienste. Heimatvertriebene Katholiken helfen dabei, Kirchen und Gedenkstätten in den Herkunftsländern zu restaurieren, oder sie fördern Schulen und Ausbildung dort. Gut finde ich beispielsweise die „Aktion West-Ost“, die als Dachverband von vier katholischen Jugendverbänden aus dem Bereich der Heimatvertriebenen [*Junge Grafschaft, Junge Aktion, Gemeinschaft Junges Ermland, Adalbertusjugend, Anm. d. Red.*] internationale Begegnungen mit Jugendlichen aus den Ländern Ost- und Mitteleuropas organisiert. Für das Zusammenwachsen Europas kann das sehr wichtig sein.

Die Bundesregierung hat 2014 beschlossen, dass ab diesem Jahr immer am 20. Juni der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht werden soll. Halten Sie einen solchen Tag – zusätzlich zum Weltflüchtlingstag – überhaupt für notwendig?

Flucht und Vertreibung sind ein Faktum deutscher Geschichte. Ich habe selber [...] erlebt, dass Jugendliche gar nichts mehr davon wissen. Ich selber habe mich, als ich nach Spuren meiner Familie gesucht habe, [...] gewundert, wie groß Deutschland mal gewesen ist [*und durch Hitlers Größenwahn verloren wurde, Anm. d. Red.*]. Dies sollte auch weiterhin im Bewusstsein der Deutschen bleiben, gerade wenn man heute erlebt, wie Menschen im Nahen Osten ihre Heimat verlieren und aus Syrien und dem Irak fliehen müssen. Ein Sprichwort sagt: Was man nicht feiert, vergisst man. Natürlich ist ein Gedenktag zu Flucht und Vertreibung ein trauriger Feiertag. Trotzdem halte ich ihn für wichtig.



„HABT VERTRAUEN, FÜRCHTET EUCH NICHT“

(Mt 14,27)

69. Jahreswallfahrt
der Grafschaft Glatzer
zur Gnadenmutter von Telgte
28. und 29. August 2015

Freitag, 28. August 2015

- 15:30 Uhr Feierliche Vesper in der Wallfahrtskirche
- 16:00 Uhr **„50 Jahre als Missionar auf den Philippinen“**
Referent: Pater Ewald Dinter SVD, Mindoro, Philippinen
Pfarrzentrum an der Wallfahrtskirche
- 19:30 Uhr Andacht zur Eröffnung der Wallfahrt, anschließend Lichterprozession
„Wir haben durch Christus so großes Vertrauen zu Gott“ (2 Kor 3,4)
Predigt: Diakon Ewald Pohl, Spenge

Sonnabend, 29. August 2015

- 10:00 Uhr Festgottesdienst
„Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht“ (Mt 14,27)
Predigt: Großdechant Prälat Franz Jung, Münster
- 13:30 Uhr Heimatliche Betstunde zum Gedenken an den Seligen Gerhard Hirschfelder
Leitung: Ehepaar Barbara und Diakon Arnold Bittner
- 15:00 Uhr Feierliche Schlussandacht
„Maria – Vertraute des Herrn“ (Kol 1,12)
Predigt: Pfarrer Thomas Hartwig, Senden

Empfang des Bußsakraments

Freitag 19:00–19:30 Uhr

Sonnabend 08:00–09:00 Uhr und 11:30–12:30 Uhr

Liebe Grafschaft Glatzer und uns Verbundene,

in den Wirren und Stürmen dieser Zeit vertrauen wir den Worten Jesu: „Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht“ (Mt 14,27). Dankbar schauen wir auf unser Leben zurück und vertrauen unsere Zukunft dem Herrn an.

Wir laden dazu herzlich ein.

Großdechant Franz Jung
für das Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

Pfarrer Martin Karras
Wallfahrtsleiter

Hinweise zur Telgter Wallfahrt 2015

Die **Lichterprozession** führt in diesem Jahr durch die Stadt.

Messintentionen (Geld für hl. Messen) bitte mit Namen für Lebende und/oder Verstorbene bzw. mit dem Anliegen vorher aufschreiben, für eine hl. Messe jeweils fünf Euro oder mehr in einen verschlossenen Briefumschlag legen und diesen Brief im Pfarrzentrum am Eingang rechts am Tisch des Glatzer Büros abgeben. Dort steht ein Karton mit der Aufschrift „Messintentionen“.

Die **Ordensschwwestern** treffen sich um 9:50 Uhr vor der Propstei zum gemeinsamen Einzug beim Gottesdienst. Um 13:30 Uhr treffen sich die Schwestern zu Kaffee und Kuchen sowie einem Gespräch mit dem Großdechanten im Konferenzraum (rechts) des Pfarrzentrums.

Um 12:00 Uhr bieten die Malteser auf dem Parkplatz des Knickenberg-Hauses für alle Pilger ein **Mittagessen** an.

Kollekten

Die **Vormittagskollekte** beim Gottesdienst ist für die Arbeit des Großdechanten bzw. des Heimatwerks der Grafschaft Glatz e. V. bestimmt (Mietkosten, Gratulationen zum 80., 85., 90. und weiteren Geburtstag sowie Telefon-, Portogebühren und Reisekosten). Das Glatzer Büro ist auf die Kollekten bei der Wallfahrt und Heimattreffen angewiesen. Ich vertraue darauf, dass mir die Grafschafter weiter unter die Arme greifen!

- b) Die **Nachmittagskollekte** verbleibt in Telgte bei der Propstei.
- c) **Opferstock** bei der Glatzer Madonna für unsere Grafschafter Missionare. Zurzeit arbeiten 18 Landsleute in der Weltmission. Sie freuen sich über jede Gabe und danken herzlich dafür.

Alle Pilger sind herzlich eingeladen, den **Missionsbasar** mit den vielfältigen, schönen

Angeboten sowie das **Café** zu besuchen. Kuchenspenden und freiwillige Helfer sind sehr erwünscht und erleichtern uns den Einsatz. Auf diesem Wege sei der Mannschaft der Grafschafter Gemeinschaft und der Jungen Grafschaft sowie allen weiteren freiwilligen Helfern für die jahrelange Bewirtung mit Kaffee und Kuchen zu Gunsten der Mission gedankt. Dies gilt auch für die Kuchenspenden. Hingewiesen sei auch auf den **Büchertisch** des Großdechanten.

Wir hoffen auf eine gute Beteiligung an der 69. Wallfahrt nach Telgte. Vielleicht kann der eine oder andere noch jemand motivieren, mit uns zu beten und zu singen.

Franz Jung, Großdechant

Stadt-Trefflokale

Stadt und Kreis Glatz: Alter Gasthof Seiling (Obergeschoss), Markt 6

Stadt und Kreis Habelschwerdt: Bürgerhaus (Saal), Baßfeld 4-6 (Adolf-Kolping-Platz) und Steinstr. 26

Stadt und Kreis Neurode: Altes Gasthaus Bracht-Pohlmeier, Steinstr. 30

Sondertrefflokale

Niederhannsdorf, Gabersdorf: Bürgerhaus (Saal), Baßfeld 4-6 (Adolf-Kolping-Platz) und Steinstr. 26

Oberhannsdorf: Café Mönning, Baßfeld 2a
Thandorf, Neißbach: Gaststätte Greveler, Emsstr. 20

Altwilmsdorf: Gaststätte/Café De Potkieker, Emsstr. 2

Albendorf, Kaltenbrunn, Niederrathen, Seifersdorf: Café „Tante Lina“, Kapellenstr. 10

Den Wallfahrern aus **Konradswalde, Seitenberg** und Umgebung sowie aus **Altgersdorf** und Umgebung wird empfohlen, das Trefflokal für den Kreis Habelschwerdt (siehe oben) aufzusuchen.

Pilgern lohnt sich

„Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht“

Wallfahrt in die Grafschaft Glatz

Anfang Juni machten sich 45 Wallfahrer auf den Weg in die Grafschaft Glatz. Der Pilgerbus erreicht nach zehn Zustiegen gegen 21 Uhr die vor drei Jahren eröffnete Pension Villa Polonica in Bad Altheide. Die Sonne hatte unsere heimatlichen Berge von Beginn an beschienen und sie blieb die ganze Wallfahrtswoche (02.-09.06.2015) unsere Begleiterin: „Glauben mit allen Sinnen erfahren“, wie unser Wallfahrtsleiter Michael Güttler es nannte.

Ebersdorf und Marienandacht in der Natur

Den ersten Gottesdienst feierten wir mit Pfarrer Reinhard Gröger in Ebersdorf bei Neurode in der Pfarrkirche St. Martinus, wo der polnische Ortpfarrer erst überzeugt werden musste, dass unser Großdechant Franz Jung tatsächlich Priester und wahrlich kein Unbekannter in der Grafschaft Glatz ist. Nach einer kräftigen Stärkung auf dem Reiterhof von Horst Ulbrich in Schwenz war für den Nachmittag in der Kirche in Köpprich die erste Andacht geplant. Um die gleiche Zeit wollte aber dort eine große polnische Trauergemeinde Abschied von einem Verstorbenen nehmen. So fügte es sich, dass wir unsere Marienandacht bei herrlichem Sommerwetter in der freien Natur an einem

geeigneten Platz am Waldrand feierten, wo Baumstämme als Kirchenbänke dienten. Laut klangen die vertrauten Lieder zur Gottesmutter und unser Diakon Ewald Pohl, der die Andacht hielt, sagte, er sei als Kind genau diesen Waldweg zu seinen Großeltern gegangen.

Fronleichnam in Tscherbenej und Albendorf

Am nächsten Morgen führen wir mit einem modernen Dieseltriebwagen der „Niederschlesieschen Bahn“ durch das romantische Höllental nach Bad Kudowa, von dort mit unserem Bus weiter nach Tscherbenej, wo bei der Prozession am Fronleichnamstag die tiefe Frömmigkeit der Polen spürbar wurde. Wie immer verweilten wir Wallfahrer im Gebet am Grab unseres Seligen Kaplans Gerhard Hirschfelder. Die hl. Messe gegen Mittag wurde musikalisch mitgestaltet vom Waldenburger DFK-Chor und dem kleinen Chor des Glatzer Freundschaftskreises unter Leitung von Horst Ulbrich. In seiner Predigt mahnte uns Großdechant Franz Jung, sich einen persönlichen Raum zu schaffen, um unser Christsein zu bezeugen, was er am Beispiel Hirschfelders deutlich machte. Gestärkt durch eine schmack-



Marienandacht mit Diakon Pohl in der Natur

Foto: R. Schindler



Fronleichnam in Tscherebeny: Pfarrer Brunowski und Großdechant Jung Foto: R. Schindler

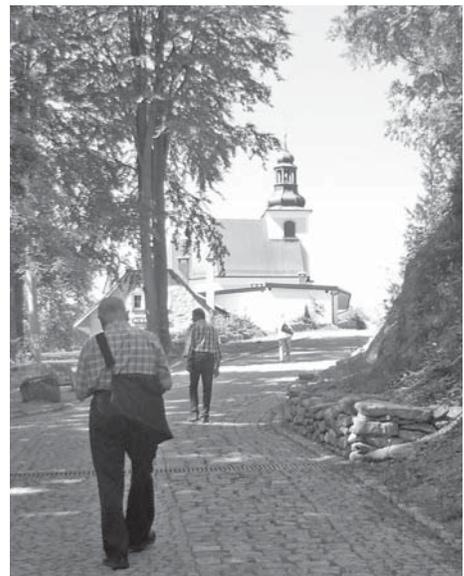
hafte Suppe im Freien und Gespräche mit den vielen angereisten Gästen, darunter auch Landsleute aus Tschechien, wurde am Nachmittag dem beliebten Ortspfarrer Romuald Brudnowski zu seinem 65. Geburtstag und 40. Weihetag gratuliert. Uns verbindet mit ihm vor allem das gemeinsame Anliegen des auch im Bistum Schweidnitz verehrten Seligen Gerhard Hirschfelder. Ein Besuch des Hirschfelderhauses, für dessen Erhalt sich Elisabeth Kynast so beharrlich einsetzt, bildete den Abschluss des Nachmittags.

Die abendliche Marienandacht in Albendorf behandelte den Gedanken von Flucht und Vertreibungen, die leider heute wieder so traurig aktuell sind. Zum Abschluss des Tages gehörte die traditionelle Lichterprozession in der abendlichen Dämmerung mit dem Aufstellen der Kerzen in Kreuzform. Auch polnische und deutsche Freunde hatten sich eingefunden. Mit Trompetenbegleitung von Hermann Zwierscke sangen wir gemeinsam „Über die Berge schallt“. Schweigend fuhren wir im Bus zurück nach Altheide in unser Quartier.

Maria Schnee und Rosenthal

Der nächste Tag führte uns, teils zu Fuß, zum Gnadenort Maria Schnee auf dem Spitzigen Berg. Das Wetter zeigte sich von der besten Seite und wieder kamen auch privat angereiste Grafschafter zu diesem Höhepunkt unserer Wallfahrt, der hl. Messe. Pfarrer Reinhard Gröger gab uns in seiner Ansprache den Rat, zu Maria an diesem Gnadenort nicht nur in unseren Anliegen und Nöten zu beten, sondern auch unsere Dankbarkeit für unser Leben in Freiheit zu bekunden. Am Bus erfreute unser Fahrer Reiner die Wallfahrer mit einer deftigen Erbsensuppe.

Der Nachmittag mit der Marienandacht in Rosenthal stand in besonderem Gedenken an den 50. Todestag von Pfarrer Georg Goebel, den bedeutenden Priester und Kämpfer für die Rechte der Vertriebenen. Es war wohltuend, nach dem Wallfahrtstrubel auf Maria Schnee in einer der schönsten Dorfkirchen der Grafschaft zur Ruhe zu kommen. Diakon Ewald Pohl stellte das Beten des „Engel des Herrn“ in den Mittelpunkt seiner Andacht, auf dass dieses Gebet in unserem Alltag wieder einen Platz einnehmen möge.



Zu Fuß nach Maria Schnee

Foto: R. Schindler

Am geselligen Abend kam auch die Grafschafter Mundart, von mehreren Reiseteilnehmern vorgetragen, in ihrer oft derben Art humorig zu Wort. Der folgende freie Tag veranlasste manchen, seinen Heimatort aufzusuchen oder im Kurpark von Bad Altheide die herrlich blühenden Rhododendronbüsche anzusehen.

Auf dem Annaberg in Oberschlesien

„Der Annaberg ruft.“ Vorbei an leuchtenden Mohnblumenfeldern ging der Pilgerausflug am Sonntagmorgen nach Oberschlesien. In der Morgenbesinnung im Bus betonte Pfarrer Gröger die Bedeutung des Brückenbaus, um Verständnis für den anderen zu entwickeln und aufeinander zuzugehen. Vor der Lourdesgrotte fand die alljährliche „Wallfahrt der Minderheiten im Bistum Oppeln zum St. Annaberg“ statt, zu der auch wir Wallfahrer aus der Grafschaft Glatz eingeladen waren und namentlich begrüßt wurden. Tausende Beter in deutscher, polnischer und der Sprache der Roma hatten sich eingefunden, um gemeinsam Gott zu loben und zur Mutter Anna zu beten. Wir spürten eine Atmosphäre von Weltkirche und waren

tief beeindruckt. Unsere beiden Banner reiheten sich in den farbenprächtigen Aufzug zur Mariengrotte ein. Bischof Kopiec aus Gleiwitz leitete die Eucharistiefeier in Konzelebration mit Bischof Czaja aus Oppeln, unseren drei Geistlichen und weiteren Priestern der beiden Bistümer. Zu Beginn sprach Bernard Gaida vom Verband der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen. Er betonte, den Wert der eigenen Muttersprache zu erhalten. Nach dem Gottesdienst kam der aus Niederschlesien gebürtige langjährige ehemalige Bundestagsabgeordnete Helmut Sauer zu Wort und überbrachte Grüße von Bundeskanzlerin Angela Merkel. An diesem Ort spürte man Glauben und Politik im Einklang. Das gemeinsame Mittagessen im Pilgerheim stärkte uns für die Rückfahrt, die noch einen Abstecher in das tschechische Grenzgebiet vorsah. Im kleinen Ort Weißwasser bei Jauernig besuchten wir die Gräber der verstorbenen Ordensschwester, die in der kommunistischen Zeit der CSSR im früheren Klostergebäude eingesperrt waren. Wir Wallfahrer gedachten ihrer, die Opfer in gottloser Zeit wurden im Gebet.



Vor der Lourdesgrotte auf dem Annaberg

Foto: R. Schindler



Schwesterngräber in Weißwasser Foto: R. Schindler

Altwilmsdorf, Glatz-Scheibe und Lerchenfeld

Am letzten Tag führte uns der Weg in den wiederaufstrebenden Marienwallfahrtsort Altwilmsdorf, wo uns der örtliche Pfarrer den zum Versammlungsraum umgebauten früheren Kuhstall des Pfarrhofes zeigte. Außerdem ist hier in einer gemeinsamen Initiative des polnischen Pfarrers und ehemaliger Altwilmsdorfer und deren Nachkommen 2012 ein umfangreiches Lapidarium mit 250 deutschen Grabmalen errichtet worden, ein vorbildliches Zeichen deutsch-polnischer Zusammenarbeit und Versöhnung, seinerzeit gemeinsam eingeweiht von Bischof Dec und unserem Großdechanten. Die letzte Eucharistiefeyer unserer Wallfahrt hielt Großdechant Franz Jung in der Pfarrkirche St. Katharina. In seiner Predigt ging er auf die neuen sieben Werke der Barmherzigkeit ein: 1) Einem Menschen sagen: du gehörst dazu. 2) Ich höre dir zu. 3) Ich rede gut über dich. 4) Ich gehe ein Stück mit dir. 5) Ich teile mit dir. 6) Ich besuche dich. 7) Ich bete für dich. Die abschließende Andacht hielt Diakon Ewald Pohl in der Stiftskirche in Glatz-Scheibe, in der Großdechant Prälat

Leo Christoph der letzte deutsche Stiftpfarrer war. Zum Abschluss kamen wir noch in der Pension Lerchenfeld von Karina Fuglinska in Reyersdorf zusammen. Bei Kaffee, Mohn- und Streuselkuchen sangen wir vertraute Lieder. In das Gästebuch durfte ich eintragen: „Wenn wir hier ins Lerchenfeld kommen, spüren wir unser Grafschafter Herz höher schlagen.“

Dank

Michael Güttler, der die Wallfahrt einfühlsam, kenntnisreich und gelegentlich auch humorvoll leitete, sei ein besonderer Dank gesagt. Er hatte das abwechslungsreiche Programm mit seinem Bruder Johannes, der seit über 20 Jahren dafür verantwortlich zeichnet, in bewährter Weise zusammengestellt. Unser Großdechant kann sich da seit jeher auf sein „Wallfahrtsteam“, zu dem auch Dieter Schöngart seit Jahren gehört, verlassen.

Warum sich pilgern lohnt?

Ich habe gespürt, dass Beten und Singen in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten aus der Heimat tiefer geht, als wenn man allein unterwegs ist. Und selbst das neu ins Gotteslob aufgenommene Lied „Segne Du Maria“ hat, in der Grafschaft gesungen, einen besonderen Klang und berührt uns in diesem Marienland tiefer.

Reinhard Schindler



Die Wallfahrerguppe

Foto: R. Schindler

Predigt von Pfarrer Gröger am 5. Juni 2015 auf Maria Schnee

Wir sind auf „Maria Schnee“ angekommen, aber nicht auf dem „Spitzen Berg“. Bis zum Gipfel ist es noch ein Stück; noch ein steiler, mühsamer Aufstieg.

Wer nach Maria Schnee kommt, ist meist beladen mit vielen Klagen und Plagen. Es ist, als wollte uns Maria einladen zur Rast. Uns ein Stück des mühsamen Weges abnehmen. Den Rest des Weges will sie für uns gehen mit dem, was uns belastet. Und das schon seit etwa 250 Jahren. Sie ist eben die Mutter der Mühseligen und Beladenen. Aber dafür erwartet sie auch etwas von uns. Und was? Werfen wir einen Blick in unser Leben, vor allem in die Vergangenheit. Manches aus der Vergangenheit können wir nicht vergessen. Manches wollen wir nicht vergessen. Manches sollen wir nicht vergessen unter der Bedingung, es richtig einzuordnen. Ähnlich wie in jedem Beruf.

Wenn etwas falsch gemacht wurde, muss es im Bewusstsein bleiben, um daraus zu lernen, damit der Fehler nicht wiederholt wird. Was sollten wir nicht vergessen? 1772 haben sich Russland, Preußen und Österreich untereinander Polen aufgeteilt. 1793 haben Russland und Preußen erneut eine Aufteilung Polens vorgenommen. 1795 kam es nochmals zu einer Aufteilung Polens unter Russland, Preußen und Österreich. Am 23. August 1939 haben die Sowjetunion und Deutschland im sogenannten Stalin-Hitler-Pakt festgelegt, wie sie Polen untereinander aufteilen wollen. Am 28. September 1939 haben entsprechend diesem Pakt die Sowjetunion und Deutschland Polen besetzt. Polen sollte von der Landkarte gestrichen werden. 1945 hatte das polnische Volk, das unter großen Opfern den Krieg überstanden hatte, die Hoffnung, nun endlich wieder ein eigenes Volk in Freiheit werden zu dürfen. Doch viele durften nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren. Das Stück Land, das im Stalin-Hitler-Pakt der Sowjetunion zugesprochen worden war, blieb in sowjetischem Besitz. Als Ersatz wurde Polen ein Stück Deutschland zugesprochen. Dazu gehörte unsere Heimat. Das war

schmerzlich. Wie viele Tränen sind geflossen? Einst bei anderen Völkern. Nun bei uns! Wir mussten die Heimat verlassen. Zu gleicher Zeit wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen in ihr Heimatland zurücktransportiert, aber nicht in ihre Heimat, sondern für weitere Jahre in ein neues Arbeitslager. Denn sie hatten – wenn auch unter Zwangsarbeit – mitgeholfen, dass Deutschland gegen ihr Heimatland Krieg führen konnte. Sie wurden in ihrem Heimatland nicht besser untergebracht als deutsche Kriegsgefangene. Wir wurden aus der Heimat transportiert in einen anderen Teil unseres Heimatlandes. Aber wir durften immerhin frei leben, wenn auch in der Fremde.

Vor diesem Hintergrund müsste Maria Schnee nicht nur ein Ort des Klagens und Bittens sein, sondern auch ein Ort des Dankes. Danken, dass wir dort ein Zuhause finden durften, wo unsere Muttersprache gesprochen wurde. Danken, dass wir unbehindert die Heimat besuchen dürfen. Danken, ohne der Forderung nach einem Schuldbekentnis.

Wo lebt ein Schuldiger? Danken, wenn wir erkannt haben, dass wir nur dann wirklich Christen sind, wenn wir einander lieben, wie uns Christus geliebt hat und liebt. Wenn wir nicht *mehr* Vergebung unserer Schuld verlangen als wir selbst zu vergeben bereit sind. Wenn wir das Wort aus dem Epheserbrief ernst nehmen: „Ertragt einander in Liebe“. Wir werden selig, wenn wir das Wort Gottes befolgen. (Lk 1,43) Elisabeth fragte sich, als Maria zu ihr kam: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Ob sich das die Menschen auch fragen, wenn wir ihnen begegnen, wenn wir von diesem Gnadenort kommen? Werden sie spüren, dass Christus in uns lebt, der nie Hass, sondern stets Liebe in sich trug? Wenn dieser Ort nicht nur ein Ort für unsere Bitten und unser Betteln ist, sondern auch ein Ort für unser Danken, dann ist es ein Gnadenort, dann ist „Gott mit uns“ (Jes 7,14). Dann werden wir den Frieden Christi einatmen und Vergebung ausatmen.

Pfr. Reinhard Gröger



Gruppenbild der Wallfahrer der Deutschen Freundschaftskreise Glatz und Tscherbenev mit den Tschechendeutschen vor der Todesangst-Christi-Kapelle
Foto: T. Bazala

Pilgern gegen das Vergessen

Gedenken in Dachau: Vor 70 Jahren wurde das KZ befreit

Mehr als 700 polnische Geistliche und Angehörige ehemaliger Häftlinge gedachten am 29. April 2015 im ehemaligen Konzentrationslager Dachau ihrer dort ermordeten Landsleute. Die bislang größte Priesterwallfahrt in die Gedenkstätte aus Anlass des 70. Jahrestags der Befreiung der Überlebenden leiteten gemeinsam 40 Bischöfe, unter ihnen der Schweidnitzer Bischof Ignacy Dec und der Münchner Kardinal Reinhard Marx. Es erfüllte ihn mit tiefer Dankbarkeit, dass sich so viele Bischöfe und Priester aus Polen eingefunden hätten, sagte Kardinal Marx. Dachau sei für Deutsche und Polen ein Ort der beunruhigenden Erinnerung und Vergebung. Hier seien so viele Priester umgebracht worden wie sonst wahrscheinlich an keinem anderen Ort der Welt,

darunter mindestens 868 polnische Geistliche. Dennoch habe der Glaube auch an diesem Ort des Schreckens und der Niedertracht nicht ausgelöscht werden können, so Marx.

Nicht vergessen werden sollen die oft unbekannt Menschen, die den Gefangenen unter eigener Lebensgefahr halfen. So schmuggelte Josefa Mack, im Lager Mädi genannt, Messwein und Hostien für die polnischen Priester, die heimlich zelebrierten, und Medikamente ins Lager. Oder Anna Warth – sie half dem inhaftierten Pallotiner-Pater und Gründer der Schönstatt-Bewegung, Josef Kentenich. Hier in Dachau starb 1942 auch der in Glatz geborene, 2010 seliggesprochene Gerhard Hirschfelder. Er war zusammen mit polnischen Priestern



Wallfahrer der deutschen Minderheit in der Grafschaft haben ein Gesteck an der Stelle niedergelegt, an der einst die Baracke 26 stand, in der Gerhard Hirschfelder gefangen gehalten wurde. Foto: Manfred Hacker

interniert worden. Sein Urnengrab auf dem Tscherbeneyer Friedhof besuchen heute polnische, tschechische und deutsche Christen. Sie verehren ihn als Brückenbauer zwischen den Völkern. Zu seinem Gedenken begleitete Prälat Romuald Brudnowski, Pfarrer von Tscherbenej, einen Bus mit Angehörigen seiner Gemeinde nach Dachau. Ein weiterer Bus kam mit Landsleute der deutschen Minderheit aus der Grafschaft und dem angrenzenden Tschechien. Die dort lebenden Zeitzeugen konnten die anstrengende Reise nicht mitmachen, sie hatten ihre erwachsenen Kinder geschickt. Des Weiteren kamen Prälat Prof. Dr. Tadeusz Fitych, Prof. Waldemar Wieja, Prof. Dr. Renata Szczepaniak, die Journalistin Teresa Bazala, Pater Marian Arndt, der die deutsche Minderheit im Erzbistum Breslau betreut, Großdechant Franz Jung, Mitglieder der Grafschaft Glatzer Heimatgruppe aus München und andere Landsleute.

Die Eucharistiefeier zelebrierte der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki. Die Predigt von Kardinal Marx war vorher in Übersetzung an die polnischen Geistlichen verteilt worden. Der Ablauf des vorwiegend in Latein gefeierten Gottesdienstes war zweisprachig auf einem Faltblatt

zu lesen. Anschließend wurden die Namen der über 50 von der katholischen Kirche selig gesprochenen Häftlinge verlesen, darunter 46 polnische Priester und Kaplan Gerhard Hirschfelder. Kardinal Marx und Erzbischof Gądecki legten Kränze am Bronzerelief „Christus im Elend“ nieder, das an der Außenwand der Todesangst-Christi-Kapelle an die polnischen Opfer erinnert.

Elisabeth Kynast hatte für die deutschen Minderheit ein großes Gesteck mitgebracht. Auf der Schleife stand in beiden Sprachen: „Wir gedenken des Seligen Gerhard Hirschfelder.“ Es wurde an der Stelle niedergelegt, an der einst die Baracke Nr. 26 stand, dem Ort des Leidens von Hirschfelder.

Am 3. Mai fand in Gegenwart von Bundeskanzlerin Angela Merkel und des bayrischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer die staatliche Gedenkfeier statt. Beeindruckende Worte fanden einige der 120 Zeitzeugen, die zuvor schon von Jugendlichen eines Gymnasiums im Rahmen eines Projekts befragt worden waren, das das Ziel hat, die Erinnerungen der Geretteten für künftige Generationen festzuhalten.

Klaus Kynast

Polnische Pilgerreise nach Dachau

Am 29. April 2015 – dem Gedenktag des Leidens der polnischen Priesterschaft – reisten 800 Pilger unter der Leitung von 40 Bischöfen aus allen polnischen Diözesen zum ehemaligen KZ Dachau, das von polnischer Seite auch „Golgotha des Westens“ genannt wird. Hier wurden über 35.000 Polen – sie stellten die größte nationale Gruppierung – gefangen gehalten und ermordet. Von über 200.000 Inhaftierten wurden insgesamt 41.500 umgebracht.

Dachau war das hauptsächliche Zentrum für die Ausrottung des polnischen und europäischen Klerus. Unter den 2.794 Geistlichen waren 1.773 polnische Priester, von denen 868 (85 % aller Geistlichen) zu Tode kamen. 1972 reisten ehemalige Gefangene mit Erzbischof Kazimierz Majdański erstmals nach Dachau. Sie stifteten eine Christusfigur und eine Tafel, die an der Rückseite der Todesangst-Christi-Kapelle befestigt wurde und daran erinnert, dass jeder Dritte der zu Tode Gequälten ein Pole war und jeder Zweite der inhaftierten Priester sein Leben geopfert hat. Erzbischof Majdański sagte damals, dass „viele Jahre die Wahrheit über das Martyrium der polnischen Geistlichkeit absichtlich verschwiegen wurde, ähnlich wie die Wahrheit über die Opfer von Katyn.“ Nach 1989 wuchs in Zusammenhang mit den Seligsprechungsprozessen für 108 Märtyrer, die 1999 zur Ehre der Altäre erhoben wurden, das Interesse an der Lagerthematik.



Großdechant Jung, Kardinal Marx, Elisabeth Kynast, Bischof Dec (v.l.n.r.)

Foto: J. Straube

Beim diesjährigen Gedenken in Dachau war die Diözese Schweidnitz mit 100 Laien, vor allem aus dem Glatzer Land, und 15 Priestern unter Leitung von Bischof Ignacy Dec und Bischof Adam Bałabuch vertreten. Die Pilger verehrten die polnischen Inhaftierten sowie Kaplan Gerhard Hirschfelder, den ersten Seliggesprochenen der Schweidnitzer Diözese. Er wurde im KZ Dachau als Insasse Nr 28.972 zunächst im Block 30, der für polnische römisch-katholische Priester vorgesehen war, unter der Nummer 841 eingesperrt und am 28. März 1942 nach Block 26 für deutsche Priester verlegt. Dort durften offiziell hl. Messen gefeiert werden. Hirschfelder starb am 1. August 1942.

Die Feierlichkeiten begannen mit einer Eucharistiefeier in der Todesangst-Christi-Kapelle. Nach dem Gottesdienst fand eine Prozession zur Gedenktafel statt, wo Kränze der Episkopate Polens und Deutschlands sowie der Seelsorge der polnischen Mission niedergelegt wurden. Nach Verlesen der Namen der selig gesprochenen Märtyrer beteten die Pilger zum Hl. Josef. Der zweite Teil der Feierlichkeiten fand am Nachmittag im Dom zu Freising statt. Die hl. Messe wurde in der Intention um Frieden und Versöhnung abgehalten. Außerdem wurde des Austauschs der Briefe zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen vor 50 Jahren gedacht. Prof. Tadeusz Fitych, der geistliche Betreuer der 50-köpfigen polnisch-tschechisch-deutschen Pilgergruppe aus dem Glatzer Land, sagte, dass die Teilnahme an der Pilgerreise „eine Entdeckung unbezahlbarer Zeugnisse und Erkenntnisse über den Umfang und die Bedeutung des Kampfes mit dem Bösen war. Es war ein Aufbau der Liebe in der Zivilisation, ein Aufzeigen der Wahrheit über Gott und den Menschen, eine Festigung des Geschenks, Frieden zu haben.“

Teresa Bazala, in: Ziemia Kłodzka,

Nr. 250, Mai 2015, S. 4

Übersetzung: Horst Wolf, Bad Hersfeld

Werler Wallfahrt des St.-Hedwigs-Werks

70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs versammelte sich am 31. Mai 2015 in der Wallfahrtsbasilika in Werl eine große Pilgerschar, darunter viele Zeitzeugen, eine Gruppe von etwa 20 Personen aus Tscherbeneu und auch Sudetendeutsche.

Am 8. Mai 1945 waren die sowjetischen Truppen mit schwerem Kriegsgerät von Neisse her in das Bielethal eingerückt. Noch am Tag zuvor zogen lange Schlangen deutscher Soldaten durch die Dörfer, hörten begierig die deutschen Radiomeldungen, warfen ihre Handfeuerwaffen in den Fluss oder die Scheunen und Schuppen der Häuser am Wege und eilten in Richtung Westen. Was sich danach unter der sowjetischen Soldateska und später unter polnischer Verwaltung ereignete, hat die Erlebnisgeneration bis heute traumatisiert. Im Gedächtnis steht noch das innige Gebet

*Hilf, Maria, es ist Zeit,
hilf, Mutter der Barmherzigkeit.
Du bist mächtig, uns aus Nöten und Gefahren
zu erretten;
denn wo Menschenhilfe gebricht, mangelt
doch die deine nicht!
Nein, du kannst das heiße Flehen deiner
Kinder nicht verschmähen.
Zeige, dass du Mutter bist, wo die Not am
größten ist.
Hilf, Maria, es ist Zeit,
hilf, Mutter der Barmherzigkeit!*

Jahrzehntelang flehten heimatlose, ausgegrenzte, verarmte und psychisch belastete Vertriebene die Gottesmutter in Werl um Schutz, Trost und Hilfe an. Heutzutage bitten die Gläubigen wohl eher um Aussöhnung zwischen Deutschen, Polen und Tschechen und danken für die lange Zeit des Friedens in unserem Land, für das Erreichen eines gewissen Wohlstands, für eine mehr oder weniger gute Gesundheit und darauf aufbauend für Lebensmut und Lebensfreude.

Den diesjährigen Wallfahrtsgottesdienst zelebrierte Prälat Franz Jung, assistiert von Diakon Ewald Pohl und unterstützt von Zeremoniar Dieter Schöngart. Die Pilger wurden von Pater Ulrich willkommen geheißen und von Elisabeth Kynast im Namen des St.-Hedwig-Werks freundlich begrüßt.

Wegen des Dreifaltigkeitssonntags richtete der Großdechant sein Augenmerk auf dieses Glaubensgeheimnis und stellte an den Anfang seiner Predigt den Text des Liedes: „Gott ist dreifaltig einer...“ (GL 354). Gott schenkt uns die Schöpfung und den Lebensraum für uns als sein Ebenbild. „Aber was macht der Mensch? Er beutet die Erde aus ohne Rücksicht auf seine Nachwelt: Er holt aus ihr maßlos Rohstoffe, Kohle, Erdöl heraus. Die Regenwälder werden gedankenlos abgeholzt. Schon leidet die Menschheit unter dem Klimawandel.“ Die Maßlosigkeit erscheine bereits bei Adam und Eva, sodass Gott ihnen das Paradies versperrt. Der Turmbau zu Babel sei ein weiteres Zeichen für die Rekordsucht des Menschen, woraufhin die Sprachen verwirrt wurden.

Jesus ruft uns zu: Nicht Macht ist entscheidend, sondern Ohnmacht, nicht, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen. Doch die Mächtigen machen sich gottgleich, missbrauchen ihre Verantwortung, führen Kriege, töten, vertreiben Menschen aus ihrer Heimat, zwingen Menschen zur Flucht. „Vor fast 70 Jahren wurden wir mit 15 Millionen Menschen/Leidengenos- sen vertrieben, zweieinhalb Millionen starben auf dem Weg der Flucht und Vertreibung. Ungeborene dürfen heute das Licht der Welt nicht erblicken und werden abgetrieben. Wir erleben, dass die Ehe als Lebensgemeinschaft und als Zelle des Staates immer mehr in den Hintergrund gerät. Was im katholischen Irland mit der Anerkennung eheähnlicher Verhältnisse geschieht, wird auch uns Deutschen nicht erspart bleiben, und wer den Lebensanfang und das -ende selbst bestimmen will, lässt auch

Gott bald aus den Entscheidungen heraus.“
Manchmal und immer wieder scheinen die bösen Geister die Oberhand zu gewinnen. Wie geistlos und entgeistert ist oft das Leben und Wirken der Menschen, auch der Christen! Der Aber-Geist bestimmt häufig und macht manchen guten Ansatz zunichte, erstickt die Nächstenliebe. Der Heilige Geist will retten, heilen, ermutigen, Verzeihung anregen, Veröhnung bewirken. Aber selbst dem Papst setzt sich Widerstand entgegen, wenn er versucht, Festgefahrenes aufzuweichen, Reformen – auch im Vatikan – voranzubringen.

„Wir sind hier zur Wallfahrt versammelt, uns wieder neu auf den Weg zu machen, uns selbst in unseren eingefahrenen Kreisen neu bewegen zu lassen. Wir sind in einer Kirche, die neben vielen negativen Schlagzeilen auch durch unseren Papst doch wieder Lebensmut schenkt: Geht hinaus bis zu den Rändern der Erde und sagt den Menschen, dass Gott sie liebt und ihnen ewiges Leben verheißt.“

Vor vier Wochen besuchte eine Abordnung unserer Landsleute aus Tschechien und der Grafschaft Glatz anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau durch die Amerikaner vor 70 Jahren diese Gedenkstätte. 800 Polen, darunter mindestens 200 katholische Priester, waren der Einladung der Deutschen Bischofskonferenz gefolgt und nahmen an dem Gedenkgottesdienst teil, bei dem Kardinal Reinhard Marx eine beeindruckende Predigt hielt. Er gedachte dabei der großen Zahl polnischer Priester, die dort ihr Leben lassen mussten und inzwischen seligsprochen wurden. Hier verlor 1942 auch unser Grafschafter Kaplan Gerhard Hirschfelder sein

Leben, der seit fünf Jahren als Seliger verehrt werden darf, sowie auch der Diakon Karl Leisner aus dem Bistum Münster, der im KZ heimlich zum Priester geweiht wurde. Gerhard Hirschfelder ist inzwischen zum Brückenbauer zwischen Deutschen, Polen und Tschechen geworden, worüber wir uns alle sehr freuen dürfen.“

Um 14:00 Uhr leitete Diakon Ewald Pohl eine schlesische Maiandacht mit den vertrauten Marienliedern. In Werl thront die Gottesmutter mit ihrem Sohn auf dem Schoß und trägt einen

Apfel in ihrer rechten Hand. Das geschnitzte Gnadenbild aus dem 12. Jahrhundert war ehemals in Soest beheimatet. Es zeigt eine verblüffende Ähnlichkeit mit der in Wartha verehrten Statue. (In „Heimat und Glaube“, Jg. 68 Nr. 5/6, werden die beiden Kunstwerke gegenübergestellt und ausführlich beschrieben.) Beide Statuen stammen etwa aus derselben Zeit. Sie tragen edelsteinbesetzte goldene Kronen, so auch beide Darstellungen des Jesuskindes. Alle schauen mit einem holden, offenen und zugewandten Blick, der dem Betrachter andächtige Zuneigung abverlangt.

Wenn die Franziskaner demnächst Werl verlassen, wird hoffentlich die Basilika weiter geöffnet bleiben, damit Wallfahrer hier auch zukünftig beten und singen können.

Nach der Andacht trafen sich noch etwa 50 Heimatfreunde im Pilgersaal des Klosters, um sich bei Kaffee und Kuchen auszutauschen. Dabei wurde der Film über die Seligsprechung des Grafschafter Kaplans Gerhard Hirschfelder gezeigt.

Günther Gröger



Das Werler Marienbild der „Trösterin der Betrübten“, das 1661 aus der evangelischen Kirche St. Maria zur Wiese in Soest nach Werl gelangte. Foto: zg.

Ostertreffen 2015 in Goslar

Der Grafschafter Klerus traf sich in diesem Jahr vom 07.–10. April im Harz.

Dienstag, 07.04. – Goslar

Wahrscheinlich aus mehreren, in dem ursprünglich mit dem Flurnamen „Goslar“ bezeichneten Auetal des Harzflüsschen „Gose“ am Nordrand des Harzes gelegenen Siedlungen entstanden, tritt der Ort seit dem 10. Jahrhundert langsam in das Licht der Schriftquellen. – So können wir lesen, wenn wir „Goslar“ googlen. Hier sind wir, der Glatzer Klerus, dieses Jahr in der Osterwoche zusammengekommen. Pfarrer Martin Karras, Pfarrer in Burgdorf bei Hannover und damit ein Pfarrer der Diözese Hildesheim, in der auch Goslar liegt, hatte die Tage vorbereitet. Unser „Basislager“ war das St. Jakobus Haus, ein Bildungshaus der Diözese Hildesheim.

Nachdem gegen 14 Uhr alle sechzehn Priester, Diakone, Barbara Bittner und Maria Kuschel eingetroffen waren, machten wir uns auf, der Stadt Goslar einen Besuch abzustatten. Zugute kam uns, dass das Haus St. Jakob höchstens zehn Minuten vom Bahnhof und der Stadtmitte mit der Fußgängerzone entfernt war.

Die evangelische Neuwerkkirche war unser erstes Ziel, eine der wenigen Kirchen Norddeutschlands, die in allen Bauteilen architektonisch so erhalten geblieben ist, wie sie im 12. und 13. Jahrhundert als Klosterkirche eines Zisterzienserinnenklosters errichtet wurde. Martin Karras konnte uns manches über die fast 1000-jährige Geschichte dieser Kirche erzählen. Der anwesende Ordner war zunächst ein wenig erstaunt, dann aber sichtlich erfreut, als wir in der schönen Kirche zum Abschluss ein Marienlied anstimmten.

Durch die Fußgängerzone gelangten wir zur katholischen Stadtpfarrkirche St. Jakobus, der zweitältesten Kirchengründung Goslars. Während die Stiftskirche Symbol kaiserlicher



Großdechant Franz Jung in der Goslarer Fußgängerzone
Foto: G. Galke

Macht war, entstand die Jakobikirche auf Initiative Bischof Hezilos von Hildesheim (reg. 1054–1079), um am Ostrand der Diözese bei der Kaiserpfalz bischöfliche Präsenz zu zeigen. Von da waren es nur ein paar Schritte zur Kaiserpfalz, die auf einem Hügel über die Stadt hinwegschaut, davor die beiden berühmten Braunschweiger Löwen und die Standbilder von Kaiser Barbarossa und Kaiser Wilhelm I.

Abends saßen wir noch ein Weilchen im Conventiat zusammen und redeten miteinander. Franz Jung erzählte von den letzten Tagen und Stunden unseres lieben Mitbruders Johannes Gründel, der am 16. März mit 85 Jahren in seiner Gemeinde bei München, wo er zuletzt gelebt und gewirkt hat, verstorben ist. Gründel nahm viele Jahre an den nachösterlichen Treffen des Grafschafter Klerus teil und hat durch seinen Humor, seine Klugheit und Freundlich-

keit unsere Zusammenkünfte immer sehr bereichert. Der Abend endete erfreulich, weil Borussia Dortmund, zu dessen Fans unser Großdechant gehört, im Pokalturnier 3:2 gegen Hoffenheim gewann.

Mittwoch, 08.04. – Hildesheim

Heute besichtigten wir den Hildesheimer Dom. Er wurde nach längerer Umbau- und Renovierungsphase vor kurzem wiedereröffnet. Die Führung übernahm liebevollerweise der emeritierte Weihbischof von Hildesheim, Hans-Georg Koitz, der die Renovierung maßgeblich mitgeleitet hat und daher ein absolut kompetenter Führer war. Es würde den Rahmen dieses Berichts sprengen, auf all die vielen schönen Dinge einzugehen, die wir gesehen und erklärt bekommen haben. Zu erwähnen sind aber die berühmte Bernwardtür, die justament in diesem Jahr tausendjähriges Bestehen feiert, der riesige Heziloleuchter, der Godehardschrein in der Krypta und das bronzene Taufbecken. Der Dom besticht durch seine neue Schlichtheit und die Klarheit seiner Formen, die er durch die Renovierung wiedererhalten hat.



Hildesheimer Dom – Inneres

Foto: G. Galke



Hildesheimer Dom – Taufbecken

Foto: G. Galke

Am tausendjährigen Rosenstock, der sich an der romanischen Apsis des Doms emporrankt, verabschiedete sich Weihbischof em. Koitz. Wir suchten erschöpft ein Restaurant in der wunderschönen Altstadt Hildesheims auf, wo uns Franz Jung zum Essen einlud.



Der tausendjährige Rosenstock

Foto: G. Galke



Weihbischof em. Koitz begrüßt Maria Kuschel und den Grafschafter Klerus in Hildesheim Foto: G. Galke

Der Nachmittag war durch eine zweistündige Führung in der evangelischen St. Michaelis-Kirche ausgefüllt. Ein emeritierter Pfarrer aus Ostfriesland erzählte ausgiebig und unermüdlich, mitunter aber ein wenig ermüdend, über die Kirche, eine ottonische, vorromanische Kirche. Sie war bis zur Reformation die Abteikirche der gleichnamigen Benediktinerabtei. Bischof Bernward von Hildesheim ließ sie nach seinem Amtsantritt im Jahre 993 auf dem Hügel nördlich der Domburg errichten. Die Krypta ist bis heute katholisch. Die Michaeliskirche ist eine der 65 Simultankirchen in Deutschland.



Müde nach der Führung Foto: G. Galke

Den Abend verbrachten wir im mitbrüderlichen Austausch und Gespräch. Jeder erzählte von sich – der eine länger, der andere kürzer –, wie es ihm geht, wie es um seiner Arbeit steht, kurzum was für die anderen interessant sein könnte. So verging der Abend recht schnell, insbesondere weil dann noch ein wichtiges Fußballspiel zu sehen war – Arminia Bielefeld warf Borussia Mönchengladbach aus dem DFB-Pokal!

Donnerstag, 09.04. – Brocken

Nach der hl. Messe, der Laudes und dem Frühstück fuhren wir bei strahlendem Frühlingswetter nach Wernigerode. Es sollte per Dampfbahn auf den Brocken gehen. Leider waren wir bei diesem schönen Wetter nicht allein unterwegs. Der Zug war übervoll und ebenso der Brocken (mit 1141 Metern der höchste Berg Norddeutschlands und im Harz). Es lag noch Schnee, was die vielen tausend Gäste nicht hinderte, in ihren Stadtschuhen darin und im Schmelzwasser herumzuwaten. Mit Mühe erkämpften wir uns einen Teller Erbsensuppe oder eine Bockwurst und fuhren nach ungefähr eineinhalb Stunden wieder nach Wernigerode zurück (Fahrzeit jeweils ca. 1½ Stunden). Dort blieb Zeit für ein nachmittägliches Stück Kuchen, ein Eis und einen Kaffee.

Der Abend sah uns nochmals im Gespräch miteinander, wobei die ersten schon die Heimreise antraten. Für die anderen schlug am nächsten Morgen die Stunde des Abschieds. Es scheint noch nicht ganz sicher, ob wir uns im nächsten Jahr erneut in der Osterwoche treffen oder in der Grafschaft zu anderer Zeit.

Dank gebührt Franz Jung, der wie immer mit-tendrin war und das Zusammensein belebte, aber auch allen, die die Woche vorbereitet und gestaltet haben, insbesondere Martin Karras für die Organisation.

P. Georg Galke SM



Am Brockengipfel eine Erbensuppe Foto: G. Galke

24. Grafschafter Heimattreffen in Magdeburg

Das 24. Grafschaft Glatzer Heimattreffen in Magdeburg am 11. April 2015 begann mit einem festlichen Gottesdienst in der Kapelle des Roncalli-Hauses gegenüber der Kathedrale St. Sebastian. 50 Heimatfreunde feierten mit Großdechant Franz Jung und den beiden Ruhe-ständlern Propst Josef Kuschel und Pfarrer Ludwig Rother, der auch die Predigt hielt, die hl. Messe. Im Anschluss an den Gottesdienst wurde das Treffen im Kleinen Saal des Kathedralpfarrhauses fortgesetzt. Nach der Begrüßung durch Propst Josef Kuschel gab es das obligatorische Eintopfsessen.

Im Mittelpunkt des heimatlichen Nachmittags stand der Film „Schlesien – eine Reise von Görlitz nach Breslau, ins Riesengebirge und nach Oberschlesien“. Dr. Heinrich Seppelt gab eine kurze Einführung in den Film. Viele beeindruckende Bilder von der wunderschönen Landschaft und einzelnen Städten und Ortschaften ließen Erinnerungen wach werden und regten zu lebhaften Gesprächen an. Großdechant Jung informierte über seine Arbeit in den vergangenen Monaten und die Pläne und Vorhaben für die kommende Zeit. Er würdigte auch den am 16. März 2015 im Alter von 86 Jahren verstorbenen Glatzer Priester und

Moraltheologen Prof. Dr. Johannes Gründel, der aus Ullersdorf in der Grafschaft stammte (ausführliche Nachrufe ab Seite 32).

Beim Kaffeetrinken sorgte der Großdechant mit einigen gekonnt in der Mundart vorgetragenen Beiträgen für entsprechenden Frohsinn und gute Unterhaltung. Mit dem gemeinsamen Singen bekannter Heimatlieder klang dieser schöne Tag aus und alle waren sich einig: auch 2016 – so Gott will – wird es wieder ein Heimattreffen in Magdeburg geben.

Manfred Michael



Gottesdienst im Roncalli-Haus

Foto: zg.

Maiandacht der Niederschwedeldorfer



Maiandacht in Kloster Oesede mit Prälat Lewald und Diakon Bittner *Foto: zg.*

Der Einladung der Heimatgruppe Niederschwedeldorf zu ihrer traditionellen Schlesischen Maiandacht in der Kirche St. Johann in Kloster Oesede am 04.05.2015 folgten fast 150 Besucher. Die Andacht hielt Diakon Arnold Bittner aus Schleddehausen, unterstützt von Prälat Reinert Lewald und Matthias Weber an der Orgel. Es wirkten auch drei junge Messdiener mit, die

70 Jahre nach Kriegsende zur Urenkelgeneration der Vertriebenen gehören.

Die Kirchenlieder waren den früheren schlesischen Gebetbüchern entnommen und trugen maßgeblich zur feierlichen Stimmung bei. Gefreut haben sich die Besucher über das „Ave Maria“ und „Pie Jesu“, die mit Orgelbegleitung von Karola Focke, geb. Marx, gesungen wurden. Frau Focke hat über ihre Eltern Wurzeln in der Grafschaft Glatz – ihre Mutter Hedwig, geb. Nentwig, stammt aus Niederschwedeldorf.

Für die anschließende Kaffeerunde im Saal Steinfeld waren die Tische mit Vergissmeinnicht und Primeln dekoriert und es gab „Mohkucha“. Fast hundert Gäste verfolgten den Diavortrag von Norbert Buhl, Vorsitzender der Heimatgruppe, über seine Schiffsreise zu den „Perlen der Ostsee“: Reval, St. Petersburg, Helsinki, Stockholm, Danzig und Kopenhagen. Selbstverständlich wurden auch einige Maienlieder gesungen. Zum Schluss dankte Norbert Buhl allen Helfern für ihre Unterstützung und wünschte den Gästen eine gute Heimreise.

Norbert Buhl

Heimattreffen in Dippoldiswalde

Zum 23. Treffen der Grafschaft Glatzer am 14. April 2015 in Dippoldiswalde waren 72 Personen gekommen. Die Zahl der Teilnehmer ist in den letzten Jahren kleiner geworden, aber die Freude bleibt gleich groß. „Unser“ Bischof em. Joachim Reinelt zelebrierte zu Beginn des Treffens die hl. Messe mit den Konzelebranten Großdechant Franz Jung, Franziskanerpater Bernard Kniec aus Glatz und Pfr. i. R. Reinhard Gröger. Pater Bernhard hielt die Predigt und berichtete beim anschließenden Beisammensein von seinen Aufgaben in der Grafschaft und in Schlesien. Die frohe Runde endete mit Kaffee und Moh- und Strääßelkucha, der wohl allen geschmeckt hat, denn es

blieb nichts übrig. Herzlichen Dank an Frau Gauglitz, die leider nicht dabei sein konnte, aber für ein gutes Gelingen entsprechende Materialien schickte.

Wir wollen auch nicht vergessen, Gott zu danken, dass heimatliche Begegnungen endlich nach der Wende möglich sind und ein ausländischer Priester predigen darf – ohne staatliche Genehmigung und Zensur. Vergessen wir das nicht!

Allen „bezoahls Goot!“ Auf ein Wiedersehen am 05. April 2016 in Dippoldiswalde freut sich
Reinhard Gröger

Vera Gottschlich

Teil 2: Auf nach Albendorf

„Wir karnten mit dem Puppenwägelchen, mit Gummibällen und Sandspielzeug die sonnige Chaussee von Rathen nach Albendorf hinaus. Karl, unser Bruder, trug in der Tiefe seiner Hosentasche den mächtigen Hausschlüssel des Rathener Schulhauses und mit ungeheurer Wichtigkeit ein kleines Geldtäschchen mit 1,50 Mark Inhalt. ‚Wenn ihr euch jetze noch mal umdreht, seht ihr’s letzte Mal Rathen liegen, ‘s Schloß und dort oben Beinlichs Hof. Die Schule steckt schon hinter a Bergen‘, machte er uns aufmerksam. Wir drehten uns um, sahen uns an, heulten vor Abschiedsweh und karnten weiter.

Vierzehn Tage sollten wir jetzt in Albendorf wohnen, denn während ihrer Sommerreise hatten die Eltern uns drei zur Tante dorthin logiert. Und wenn es auch nur für vierzehn Tage war – es war eine lange, lange Zeit – vierzehn Tage fort aus der traulichen Dorfeinsamkeit des Rathener Tales, fort aus dem behaglichen, weinumrankten Schulhause, fort von Beinlichs gemütlichem, schönen Bauernhofe – vierzehn Tage durch eine Entfernung von einer halben Stunde getrennt von Nachbars Walli und Nachbars Heinala, den treuen Spielgefährten unserer Kindertage. So kam es denn, daß wir mit dicken Tränen in den Augen durch’s steinerne Wassertrichter karnten, mit verhaltenem Weinen über die alte Brücke, beim Schwemnteiche vorbei, die ‚Herodesstifflan‘ hinauf, und daß wir schluchzend vor Heimweh nach unserem lieben Rathen die Verwandte begrüßten, die mit gutem Zureden und einer Unmenge Zuckerzwieback endlich unsere Tränenströme hemmen konnte.

Am nächsten Tage kam die Traurigkeit nicht auf. Schon frühzeitig erschien Karl mit ein paar neuen Kameraden... Abwechslung gab es die Menge. Für 2 Pfennige Eintrittsgeld erstanden wir uns täglich den Genuß, die ‚wackliche Frääd‘ und das ‚wackliche Lääd‘ anzusehen, eine jener vielen Krippen- und Leiden-Christi-

Darstellungen, die mit ihren bunten, beweglichen Figürchen, den trompetenden Engeln, den singenden Vögeln, dem rinnenden Brunnen und den weidenden Schafen uns Kindern den Gipfel der Kunst bedeuteten. Wir kletterten auch wohl auf den Steintreppen des Kalvarienberges herum, spielten Verstecken in den schummrigen Kapellen, hörten den Wallfahrtsliedern der böhmischen oder polnischen Pilger zu, lernten uns ein paar Brocken ein, riefen sie den Fremden zu und rannten dann vor ihrem endlosen Wortschwall lachend davon.“

Weniger kindlich nehmen sich meine eigenen Erinnerungen an Albendorf aus, als ich mit etwa acht Jahren mit unserer Mutter dorthin gepilgert bin – wohl aus Dankbarkeit dafür, daß sie einst meine schwierige Geburt glücklich überstanden hatte. Auch dafür können wir uns mit Vera Gottschlich auf den Weg machen; denn schließlich stellt sie uns/mir gleich zu Beginn ihres Beitrags die Frage:

„Willst du heute mit mir eine altehrwürdige Stätte der Grafschaft Glatz besuchen? Hast du Lust, dich unter die Pilger zu mengen, die in Prozessionen zu vielen Hunderten sich jenem Ort nahen? – Wenn ja, dann wisse: ich führe dich heute nach Albendorf, unserm schlesischen Jerusalem; und glaube mir, es wird dich nicht gereuen, mir gefolgt zu sein.

Wir wandern von Mittelsteine aus zu Fuß. Die frische Morgenkühle der herben Gebirgsgegend lockt uns mehr als die ratternde Fahrt im keuchenden, bummelnden Eulebähnchen. Wir kommen durch Wiesen und grüne Felder. Blühende Obstbäume am Straßenrande grüßen uns mit frischem Duft, dann winken uns die Birken eines nahen Gebüsches mit ihren wehenden Ästen frohes Geleit zu, oder die ernsten, dunklen Fichten der nahen Wälder plaudern uns rauschend von des Glatzer Ländchens herber Morgenschönheit.

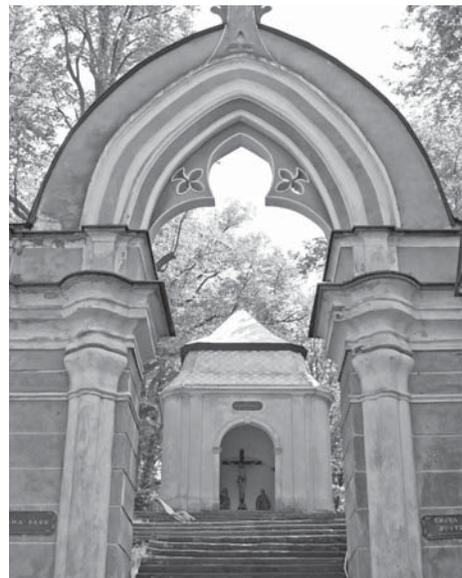


Die Kanzel in Albendorf Foto: M. v. Amsberg

Im raschen Schritt überholen wir einen Trupp Wallfahrer. Betend und singend ziehen sie hinter dem geschmückten Kreuze her, das ihnen voran getragen wird, zum Gnadenorte. Es sind Böhmisches, viele noch in farbenbunter Nationaltracht. Fremd klingen ihre Lieder und nur das sich immer wiederholende ‚Matka Albendorfska‘ kündigt uns, daß sie frommen Herzens zur Jungfrau von Albendorf pilgern. An mehreren Scharen gehen wir vorbei. Hörst du jene dort? Das sind polnische Wallfahrer. Sie ziehen wohl alljährlich denselben Weg, hinter dem gleichen kranzumschlungenen Kruzifix, singen die gleichen Lieder, beten die gleichen Gebete – aber die Kümernisse und Sorgen, die Klagen und Bitten, die sie in leidschweren Herzen zu Maria von Albendorf tragen, sind alljährlich neu. Hörst du die Glocken läuten? Sie klingen vom hochgelegenen Albendorfer Gotteshause über die Berge. Sie grüßen auch uns, denn bald sind wir am Ziele. Schon tauchen aus dichten Bäumen die ersten Gipfel des Dorfes auf – und – siehst du dort – dort oben schwingt sich die rote Kuppel der Gnadenkirche hoch in den blauen Himmel.

Durch ein altes, steinernes Tor betreten wir den Ort. Von links grüßen uns die Bäume des Kalvarienberges, die hier und da Durchblick gewähren auf ein spitzes Türmchen, ein rotes Dach, eine weiße Mauer – das sind Bergkapellen. Überwältigt von dem mächtigen Eindruck stehst du gleich darauf am Platz; von ihm führt eine breite Treppe in 33 Stufen zur Gnadenkirche. Dicht gedrängt beten auch hier schon die Pilger, die sie nur knieend zu ersteigen wagen.

Im Gotteshause selbst brauche ich dir nichts zu erklären. Der prächtige Hochaltar, die machtvolle Kanzel – ein steinernes Magnificat – die weiten Hallen mit den alten Bildern, die stillen Kapellen, das alles spricht eine beredete Sprache. Es kündigt alljährlich den Tausenden, die hierher kommen, das Lob der Gnadengungfrau von Albendorf. Du mußt auch den Kalvarienberg besteigen, der [...] nach dem Vorbilde heiliger Stätten in Jerusalem angelegt worden ist. Und da und dort erblickst du zwischen Häusern oder Bäumen, vor Kapellen der Stationen des Kreuzweges die Scharen der Fremden, wehende Fahnen und betende Menschen, daß du es im Innersten empfindest: hier ist ein Gnadenort.



Aufgang zum Kalvarienberg Foto: M. v. Amsberg

Nimmst du dir Zeit, bis zum Abend noch hier zu verweilen, dann bist du Zeuge des Lichterumzuges, den die Wallfahrer in den breiten Gängen der Kirche veranstalten, siehst das mächtige Gotteshaus im weithin strahlenden Lichte seiner Lampen, und die Marienlieder der frommen Beter klingen dir noch nach, wenn du deinen Weg durch das schweigende Tal heimwärts nimmst...“

Auch unser Wallfahrtstag, von dem bereits kurz die Rede war, hatte ähnlich begonnen, wie ihn uns Vera Gottschlich schildert. In meinen autobiographischen Erinnerungen klingt das so: „Am Morgen eines schönen Herbsttages pilgerten wir (gemeinsam mit einer Tante) los, zunächst bis zum Bahnhof nach Reyersdorf, fuhren von dort bis Mittelsteine und marschierten dann wieder über die Landstraße, bis wir die mächtige Wallfahrtskirche am Berghang erreichten, die das schlesische Jerusalem genannt wurde. Mehr als das Marienheiligtum imponierte mir aber sicher die sogenannte ‚Mechanische Geburt‘, die ganz in der Nähe der Kathedrale zu besichtigen war. Dabei handelte es sich um eine geschnitzte Weihnachtskrippe mit vielen Figuren, die mittels einer komplizierten Apparatur in Bewegung gesetzt werden konnten, was allgemeines Staunen hervorrief (nicht bloß bei den von der Autorin eingangs geschilderten Niederrathener Kindern!). Besonders beeindruckt war ich von der Darstellung des bethlehemitischen Kindermords, wobei man miterleben konnte, wie die grausame Soldateska des Herodes hinter den mit ihren Kleinen fliehenden Müttern her war.“

Gewiß war es uns nicht vergönnt, bis zum Abend an der Gnadenstätte zu verweilen und den Lichterglanz zu erleben und zu bewundern. Wir waren ja weit weg von zu Hause. So endet mein eigener Albendorf-Reisebericht mit den folgenden Worten: „Am nachhaltigsten eingepreßt hat sich mir aber schließlich die Stimmung auf dem Heimweg durch die abendliche Dunkelheit von Reyersdorf zurück nach Konradswalde. Mutter glaubte wohl so etwas wie Nordlicht am Himmel zu erkennen. Das löste Unruhe und Beklommenheit bei ihr aus, und

in der Stille des Abends wurde immer wieder von zu erwartendem Unheil gesprochen, das offenbar mit dem Kriege zusammenhing.“

Bevor Vera Gottschlich ihren Beitrag mit dem Hinweis auf den „Weg durchs schweigende Tal heimwärts“ schließt, gibt sie noch der folgenden Zuversicht Ausdruck: „Ich aber weiß, du wirst es bei deinem einmaligen Besuch unseres schlesischen Jerusalems nicht bewenden lassen.“

Sie sollte Recht behalten: Ehe ich den Wallfahrtsort ein weiteres Mal aufsuchen konnte, sollte aber – bedingt durch den Heimatverlust als Kriegsfolge – noch ein halbes Jahrhundert vergehen. Erst nach der „Wende“ ergab sich in Zusammenhang mit einem Heimatbesuch von Köln aus die Gelegenheit, sich dort – nun allerdings polnisch Wambierzyce geheißen – wieder einzufinden, um Kindheitserinnerungen aufzufrischen und wohl nicht zuletzt sich auch dankbar dafür zu erweisen, dass nach dem Vertreibungsschicksal zunächst mit der Nordseeküste, dann mit dem Rheinland Geborgenheit in neuen Heimaten erworben werden konnte. Zum gewählten Titel „Erlebtes Umfeld“ mag im Nachhinein eine persönliche Erfahrung ergänzt sein, die noch frischer ist als das bereits Gesagte: Las ich doch erst vor kurzem von einem Ignaz-Reimann-Festival, das 2002 – zehn Jahre nach meinem Wiedersehen mit dem Ort – in Albendorf, dem Geburtsort des Grafschaft Glatzer Kirchenmusikers, geschaffen worden war. Fand ich das schon erstaunlich genug, konnte ich es kaum fassen, dass der aus Oberschlesien stammende Begründer des Festivals der in meiner Kölner Nachbarpfarrei tätige Kirchenmusiker Siegmund Pchalek war, der sich mit seiner Dissertation über Ignaz Reimann den Dokortitel erworben hatte! Natürlich kam es dank dieses „Umfelds“ rasch zwischen uns zu gedeihlichen Kontakten, die auch dazu führten, dass ich entsprechende Reimann-Beiträge für das Jahrbuch der Grafschaft Glatz 2014 und 2015 schrieb, die umfangreicher und detaillierter über das hier nur Erwähnte informieren.

Dr. Gerhard Blaschke



Friedersdorf

Foto: Marek Glibowski

Friedersdorf wurde erstmals im Jahre 1330 als Friderici villa erwähnt und 1351 als Friedrichsdorf bezeichnet. 1353 war es an den Ritter Otto von Haugwitz verlehnt, der mit Gertrud von Pannwitz verheiratet war. 1477 wurde Friedersdorf zusammen mit der Herrschaft Hummel in die Grafschaft Glatz eingegliedert. 1639 schenkte Kaiser Ferdinand III. in seiner Eigenschaft als König von Böhmen Friedersdorf seinem Leibarzt und Landphysikus von Böhmen, Isaias Sachs, dem damaligen Besitzer von Rückers. Nachdem dieser 1650 von König Ferdinand IV. auch die in Friedersdorf befindlichen Kammeruntertanen geschenkt bekam, gehörte ganz Friedersdorf zur Herrschaft Rückers.

Nach den Schlesischen Kriegen kam Friedersdorf zusammen mit der Grafschaft Glatz 1763 an Preußen. Zusammen mit Friedrichsberg und Johannesthal bildete es eine Landgemeinde. Nach der Neugliederung Preußens gehörte Friedersdorf seit 1815 zur Provinz Schlesien und war 1816 dem Landkreis Glatz eingegliedert, mit dem es bis 1945 verbunden blieb. 1874 wurde der Amtsbezirk Friedersdorf

gebildet, zu dem die Landgemeinden Friedersdorf, Goldbach, Hermsdorf und Roms sowie der Gutsbezirk Friedersdorf gehörten. 1937 wurden 823 Einwohner gezählt. Als Folge des Zweiten Weltkriegs fiel Friedersdorf 1945 wie fast ganz Schlesien an Polen. Es wurde in Łężyce umbenannt und die deutsche Bevölkerung vertrieben. Zwei Transporte führten die Menschen nach Lingen und Braunschweig (21.03.1946) sowie nach Magdeburg (Ende September 1946). In der Folgezeit blieben viele Häuser in Friedersdorf unbewohnt und wurden dadurch dem Verfall preisgegeben. Die Zahl der Einwohner ging deutlich zurück.

Obwohl Friedersdorf zunächst zur böhmischen Herrschaft Hummel gehörte, war die Pfarrkirche Maria Magdalena, die für das 14. Jahrhundert belegt ist, dem Glatzer Dekanat eingegliedert. Das Patronat über das Kirchenlehen übte bis 1561 der jeweilige Besitzer der Herrschaft Hummel, danach der Landesherr und ab 1650 der jeweilige Besitzer der Herrschaft Rückers aus. 1595 verlor die Friedersdorfer Kirche den Status einer Pfarrkirche und wurde Filialkirche von Reinerz.

Das der hl. Maria Magdalena geweihte Gotteshaus wurde 1694 an der Stelle einer Vorgängerkirche errichtet. In ihr befindet sich eine Pietà aus dem 15. Jahrhundert. Der Hauptaltar wird gesäumt von Figuren der Heiligen Veit, Wenzel, Joseph und Leopold. Das Hochaltarbild stammt von dem berühmten Prager Barockmaler Peter Johann Brandl. Der Kreuzigungs- und der Marienaltar sowie die Kanzel datieren auf die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Kirchhof ist von einer Wehrmauer umgeben.

Von 1931–1939 war Joseph Buchmann Kaplan in Bad Reinerz/Friedersdorf. Der Sohn eines Schulrats wurde am 10.07.1907 in Rybnik (Oberschlesien) geboren und kam als Kind in die Grafschaft Glatz. Nach dem Theologiestudium in Breslau wurde er am 01.02.1931 zum Priester für den preußischen Anteil der Erzdiözese Prag geweiht. Im Anschluss an seine Kaplanstelle wirkte er sieben Jahre als Generalvikariatssekretär in Glatz. Während des II. Weltkriegs war er „Dreh- und Angelpunkt des regen Austausches zwischen dem heimatlichen Generalvikariat und den Glatzer Priestersoldaten, die meist an der Ostfront eingesetzt sind.“ (vgl. *Die Grafschaft Glatz zwischen 1918 und 1946*, Münster 2012, S. 370). Prälat Joseph Buchmann verstarb am



Foto: Archiv

Friedersdorf

heute: Łężyce, liegt 4 km nordwestlich von Reinerz und gehört zur Gemeinde Rückers. 1937 hatte der Ort 823 Einwohner.

Friedersdorf wurde 1330 erstmals erwähnt und trägt den Namen seines Lokators. Die Filialkirche St. Maria Magdalena wurde 1694 errichtet und ist geschmackvoll renoviert. Nördlich des Dorfes liegt ein großer Sandsteinbruch.

02.09.1986 in Hamm/Westfalen. Im kommenden Jahr gedenken wir seines 30. Todestages.

„Unten im Tal liegt Friedersdorf mit der Kirche in der Mitte des Dorfes. [Es] steigt von etwa 555 m bis etwa 640 m ü. NN an. [...] Wegen der Länge des Dorfes sprach man vom Niederdorf unterhalb und dem Oberdorf oberhalb der Kirche. In einem etwa parallel dazu verlaufenden Seitental am Fuße des Heuscheuermassivs befanden sich die Mühlhäuser und die Kolonie Johannesthal. Nördlich dieser beiden Täler wurde auf einer Höhe von etwa 775 m ü. NN die Kolonie Friedrichsberg angelegt. Westlich von Friedersdorf befand sich auf einer Höhe von etwa 695 m ü. NN eine Häusergruppe, die Böhmisches Häuser.“ (aus: „Friedersdorfer Erinnerungen“, hrsg. von Otto Wolf, 2001)



Foto: Archiv Otto Wolf

Pfingsttreffen der Jungen Grafschaft

Als Domizil für unser Pfingsttreffen hatten wir uns in diesem Jahr ein Tagungshaus im schönen Weinbergort Rauenthal in der Nähe von Wiesbaden ausgesucht. Nach der Anreise am Freitag tauschten wir bei einem gemütlichen Abend zuerst alle wichtigen Neuigkeiten aus.

Den Samstagmorgen begannen wir mit einem leckeren Frühstück. Dann machten wir uns auf den Weg nach Wiesbaden, wo wir am Bahnhof zu einer Stadtführung mit dem Rad starteten. Während der Tour erfuhren wir viel Wissenswertes über die Geschichte und Bedeutung der hessischen Landeshauptstadt. Am Kochbrunnen am Kranzplatz, dem Wahrzeichen, von Wiesbaden, probierten wir 67° C warmes Heilwasser. Bevor wir vom Neroberg einen schönen Blick über die Stadt genossen, besichtigten wir die

Russisch-Orthodoxe Kirche, die Herzog Adolf von Nassau 1847–1855 anlässlich des frühen Todes seiner Gemahlin, der 19-jährigen Prinzessin Jelisaweta Michailowna, Großfürstin von Russland und Herzogin von Nassau, auf dem Berg erbauen ließ. Jelisaweta war die Nichte der Zaren Alexander I. und Nikolaus I. Sie verstarb bei der Geburt des ersten Kindes zusammen mit diesem, worauf Herzog Adolf in eine solche Trauer geriet, dass er beschloss, für sie eine Grabeskirche zu errichten. Das Geld dafür bezog er mit dem Segen des Zaren Nikolaus I. aus ihrer Mitgift.

Zurück in der Innenstadt, machten wir Halt am Kurhaus. Dort befindet sich heute im ehemaligen Weinsaal eines der ältesten Casinos Deutschlands.



Teilnehmer des Pfingsttreffens vor dem Kloster Eberbach

Foto: zg.

Probieren des Heilwassers am Kochbrunnen, dem Wahrzeichen von Wiesbaden.

Foto: S. Faber



Nach der Rückkehr in unser Quartier in Rauen-thal festigten wir unser neu erworbenes Wissen durch ein Stationenspiel. Abends machten wir in geselliger Runde eine Weinprobe mit Weinen aus der Region.



Russisch-Orthodoxe Kirche auf dem Neroberg in Wiesbaden

Foto: M. Kraft

Am Pfingstsonntag besuchten wir einen Gottesdienst im Kloster Eberbach. 1136 gegründet, gehört das Kloster zu den ältesten Zisterzienserabteien in Deutschland. 1803 wurde es im Zuge der Säkularisation gemäß eines Dekrets von Fürst Friedrich August von Nassau aufgelöst. Die im Naturpark Rhein-Taunus gelegene Anlage zählt mit ihren romanischen und frühgotischen Bauten zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern Europas. Berühmt ist Kloster Eberbach auch für seinen Weinanbau.

Nach der hl. Messe machten wir ein Picknick auf der Klosterwiese. Anschließend tauchten wir bei einem Klosterrundgang in das wirtschaftliche Handeln der Zisterzienser in früheren Zeiten ein. Auf dem Rückweg legten wir noch einen Halt in Eltville am Rhein ein. Der historische Ortskern mit seinen Fachwerkhäusern ist sehr sehenswert und das Flair am Rhein bildete den passenden Rahmen zu unserer thematischen Einheit „Vögel“. Zur Entspannung besuchten wir am Abend das Thermalbad Aukammthal.

Nach der gemeinsamen Reflexion des Wochenendes machten sich alle JG'ler am Montagmittag mit schönen Erinnerungen wieder auf den Weg nach Hause.

Sabrina Faber

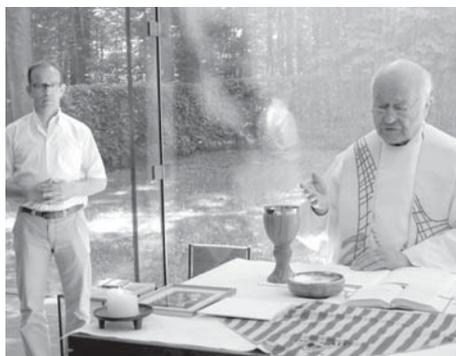
Frühjahrstreffen in Freckenhorst

Die Grafschafter Gemeinschaft traf sich vom 08. bis 10. Mai 2015 in der Landvolkshochschule in Freckenhorst. Die meisten reisten bereits am Freitagabend ein, stimmten sich auf das Tagungsthema ein und ließen den Tag in gemütlicher Runde in den Schorlemer Stube ausklingen.

Am Samstagmorgen war Dr. Markus Wonka, Leiter der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster, zu Gast. Er hielt einen aufmunternden und hintergründigen Vortrag über „Frauen sind genial – Männer neugierig“. Am Nachmittag fuhren wir in das rund neun Kilometer entfernte Einen, einem Ortsteil von Warendorf, und nahmen dort an einer Führung durch das Naturschutzgebiet Emsaue teil.

Am Sonntagmorgen fanden wir uns erneut im Tagungsraum zusammen, um das Treffen zu reflektieren und die nächsten Veranstaltungen zu planen. Unter der Leitung von Rudolf Herden wurden die anstehenden Fragen zügig abgearbeitet, sodass am Ende noch Zeit blieb gemeinsam zu singen. Mittags freuten wir uns, den Großdechanten in unserer Runde begrüßen zu können. Er feierte mit uns den Gottesdienst. Unser Frühjahrstreffen war eine gelungene Veranstaltung, die viel zu schnell vorbei war.

Hildegard Gellrich



Sonntagsgottesdienst mit dem Großdechanten

Foto: M. Schneider

Frauen sind genial – Männer neugierig



Stabile, glückliche Paarbeziehungen gehören zu den wissenschaftlich nachgewiesenen Grundbedürfnissen des Menschen. Sie wirken sich positiv auf Partner, Familie und Gesellschaft aus. In einer

Partnerschaft geht die Entwicklung von der Faszination hin zur Herausforderung der Andersartigkeit. Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen sich schon in den Themen von Männer- und Frauenzeitschriften. Auch biologisch lassen sich Unterschiede feststellen. Während das weibliche Gehirn auf Beziehung und Kommunikation angelegt ist, fokussiert der Mann auf Aktivität und Problemlösungen. Die Menschen haben ihre Hardware aus der Entwicklungsgeschichte beibehalten und leben nach diesen Mustern die Moderne:

Frauen	Männer
Sammeln	Jagen
Ernährung	Schutz
Sozialpflege	Kampf u. Verteidigung
Sexualität: Qualität	Sexualität: Quantität

Wissenschaftlich nachgewiesen sind auf Paarebene folgende Effekte: Nicht verheiratet zu sein ist für Männer ein gleich großes Gesundheitsrisiko wie das Rauchen von einer Packung Zigaretten pro Tag. Unverheiratete Männer haben eine doppelt so hohe Mortalitätsrate wie verheiratete Männer. Bei Frauen sind positive Effekte der Ehe nur dann sichtbar, wenn sie in der Partnerschaft zufrieden sind. Das Drama der Ehe stellt sich so dar: Wenn ein Mann heiratet, hofft er, dass seine Frau so bleibt, wie sie ist – und sie tut es nicht. Wenn eine Frau heiratet, hofft sie, dass ihr Mann nicht so bleibt wie er ist – und er tut es nicht. Für ihn ist die Heirat eine Landung, für sie eher ein Start.

Um eine Partnerschaft dauerhaft zu erhalten, bedarf es der Liebe als Bereitschaft, in das Wir zu investieren und täglich die gemeinsame Beziehung zu pflegen. Bertolt Brecht sagt dazu: „Liebe ist der Wunsch, etwas zu geben, nicht zu erhalten.“

Bertold Plaschke

Führung durch die Emsaue

Der Wettergott meinte es gut mit uns, die Sonne lachte. „Vermutlich ist davon auszugehen, dass dieses schöne Wetter auch geplant war.“ Ein Dank den Organisatoren. Geführt wurden wir durch das Naturschutzgebiet von Hubert Kleinschnitker, 1. Vorsitzender des Heimatvereins Eimen-Müssingen.



Herr Kleinschnitker erläutert am Infopunkt die Veränderungen der Emsaue. Foto: M. Schneider

tiefer in den sandigen Untergrund ein – mit negativen Konsequenzen: Der Grundwasserstand sackte ab, im Sommer herrschte auf den angrenzenden Feldern Trockenheit, die Artenvielfalt – Bäume, Pflanzen, Tiere – ging stark zurück. Die naturtypischen Lebensräume, Altarme mit Fischlaichplätzen, Auen und nasse Wiesenstandorte waren verschwunden. Der „Freizeitwert“ nahm ebenfalls ab. Die Ems wirkte nurmehr wie ein Kanal.

Ab 2010 wurde die Ems auf einer Länge von etwa 4,5 km wieder zurückgebaut. Wesentliche Ziele waren: Verlangsamung der Fließgeschwindigkeit durch einen verlängerten, windungsreichen Flussverlauf, Vorgabe eines Bereichs, in dem die Ems ihr Flussbett, je nach Wasserstand, verändern kann, Entwicklung von Auenland und Extensivgrünland, naturnahe Flächen zur Erhöhung der Pflanzen- und Tiervielfalt. Dass diese Ziele inzwischen erreicht sind, konnten wir bei der Besichtigung feststellen. Die Ems präsentiert sich wieder als natürliche Flusslandschaft mit vielen Windungen. Ein Vergnügen war es, hier zu wandern. Herr Kleinschnitker erzählte begeistert, dass viele Fische und Vögel erneut heimisch geworden sind.

Nach dem intensiven Eintauchen in die naturnahe Landschaft klang die Wanderung bei Kaffee und Kuchen im Freien aus.

Martin Schneider

Die Ems ist mit 370 km Länge Deutschlands kürzester Strom. Ein Strom ist ein Fluss, der nicht in einen anderen Fluss, sondern ins Meer mündet. Die Ems entspringt in der Senne bei Paderborn und fließt bei Emden in die Nordsee. Sie wurde um Warendorf herum ca. im Jahr 1950 begradigt. Die Stromlänge änderte sich mit allen Begradigungen von ca. 440 km auf ca. 370 km. In der Folge grub sich das Flussbett rund zwei Meter



Geführte Wanderung entlang der Ems bei Warendorf Foto: M. Schneider

Abschied von Professor Dr. Johannes Gründel

Es ist schon viel über unseren beliebten Professor von Seiten der Kirche, der Universität München, der Wissenschaft und der Gemeinde Hohenbachern bei Freising geschrieben worden. Ich möchte unserem Grafschafter Mitbruder aus tiefer Dankbarkeit noch einige zusätzliche Worte widmen.

Er war ein sehr bescheidener und offener Mitbruder. Ich habe ihn als einen Priester erlebt, der die Grafschafter Priester- und Diakonatsrunde stets mit seiner Moralthologie an offene Grenzfragen geführt hat und uns Antwort in christlichem Geist mitgab – bei der Telgter Priesterkonferenz, den heimlichen Priestertreffen in Ostberlin von 1963–1992 und darüber hinaus. Unseren Mitbrüdern aus der DDR waren seine Vorträge stets eine wertvolle Hilfe in ihrer Seelsorge.

Dazu kamen sein stets freundliches Wesen und seine Herzlichkeit, die ansteckend wirkte. Wir konnten uns eine Priesterkonferenz ohne unseren Professor kaum vorstellen. Die Sorge um seine Heimatgemeinde Ullersdorf, die Teilnahme an der Wallfahrt in Telgte und seine Besuche in der Heimat brachten zum Ausdruck, wie sehr er unsere Heimat liebte, ihr die Treue hielt, Wege der Verständigung und Versöhnung zu den Polen suchte und fand. Viele Fahrten ins Heilige Land begleitete er fachkundig.

Wer Johannes Gründel begegnete, wurde beschenkt mit seiner Menschenfreundlichkeit und Ausstrahlung. Sprichwörtlich war seine Gastfreundschaft in seinem Haus mit Marianne Schütz als Haushälterin und großartige Stütze in der Gemeinde.

Für all das, was unser Landsmann uns allen – von der Jungen Graftschaft über die Grafschafter Gemeinschaft, den Familienkreis bis zu Heimattreffen und Wallfahrten – geschenkt hat, danken wir aufrichtig. Gott vergelte ihm seinen Einsatz für das Reich Gottes.

Franz Jung, Großdechant

Nachrufe

Auf die Nachricht vom Tod unseres Landsmanns Prof. Dr. Johannes Gründel am 16. März 2015 folgten vielfältige Trauerbekundungen und Würdigungen, die wir an dieser Stelle in Auszügen wiedergegeben möchten. Zunächst sei aus den sechs Todesanzeigen, die allein in der Süddeutschen Zeitung erschienen sind, noch einmal seine akademische Vita zusammengefasst:

Johannes Gründel, geboren am 13.05.1929 in Ullersdorf, studierte Philosophie, Psychologie und Theologie in Königstein, Frankfurt am Main, München und an der Gregoriana in Rom. 1952 wurde er in Limburg/Lahn zum Priester geweiht. 1959 promovierte er in München, 1966 habilitierte er sich ebenda an der Katholisch-Theologischen Fakultät für das Fach Moralthologie. 1997 wurde er emeritiert. Im Namen seiner Schülerinnen und Schüler heißt es in einer Anzeige: „Johannes Gründel war unser akademischer Lehrer und darüber hinaus einfühlsamer Wegbegleiter, treuer Freund, Vorbild im Glauben. In vielen Begegnungen hat er uns eine menschenfreundliche Moral nicht nur gelehrt, sondern auch erfahrbar gemacht. Mit seinem umwerfenden Optimismus hat er in jeden und jede von uns Vertrauen gesetzt und unser Leben geprägt. Dafür empfinden wir große Dankbarkeit.“

„Gründel lehrte fast vier Jahrzehnte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität, davon hatte er 29 Jahre lang den bedeutenden Lehrstuhl für Moralthologie inne. Gründel hat in dieser Zeit ganze Generationen von Theologen geprägt und immer wieder zu brisanten aktuellen Themen Stellung bezogen, etwa im Bereich der medizinischen Ethik. Er war ein geschätzter Gesprächspartner und Ratgeber in Kirche, Politik, Wirtschaft und Medien.“

(aus: Pressemitteilung des Erzbistums München-Feising)



Als geschätzter und beliebter Geistlicher wird Prof. Johannes Gründel stets in Erinnerung bleiben.

Foto: Hubert Lachner

„Im Jahr 1969 hat Johannes Gründel nach Beschluss der Freisinger Bischofskonferenz die ‚Überdiözesane Priesterfortbildung‘ als erste Fortbildungseinrichtung für Seelsorger in Deutschland mit einem mehrwöchigen Priesterkurs auf dem Domberg geleitet. Besonders bemüht um die pastorale Neuausrichtung im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil, hat er der Fort- und Weiterbildungsarbeit in Freising sein klares Profil gegeben und sie als Vorsitzender bis ins Jahr 1998 maßgeblich mitgeprägt. Eines seiner großen Anliegen war die Freiheit des Denkens als ein wesentlicher Bestandteil der theologischen Bildung. Engagiert und humorvoll wurde er vielen zum Vorbild.“
(aus: „Erinnerung an einen großen Theologen, Menschen und Visionär“, in: Newsletter des Instituts Theologische Fortbildung Freising)

„In vielen Ethik-Kommissionen und medizinisch-ethischen Arbeitsgruppen brachte sich der Geistliche als Experte ein. Dabei lag ihm besonders das interdisziplinäre Gespräch am Herzen, etwa mit Medizinern und Verhaltensforschern. Sein 1980 erschienenes Buch *Normen im Wandel* wurde zum Standardwerk der Moraltheologie. Nach seiner Emeritierung übernahm er Lehrstuhlvertretungen in Linz und Chur, Gastprofessuren führten ihn nach Jerusalem und an die Universität Bischkek in Kirgisien. Für seine wissenschaftliche Arbeit erhielt der Theologe viele Auszeichnungen, u. a. den Bayrischen Verdienstorden. 1989 unterzeichnete er die

romkritische *Kölner Erklärung*. Rund 200 Theologieprofessoren aus dem deutschsprachigen Raum wandten sich damals gegen den Zentralismus in der katholischen Kirche. Als wichtige Basis für seine Lehrtätigkeit bezeichnete Gründel das Zweite Vatikanische Konzil. Dessen zuletzt verabschiedetes Dokument *Gaudium et spe* habe neue Überlegungen ermöglicht. Entscheidend sei die Feststellung gewesen, dass das Gewissen auch im Irrtum seine Würde bewahre, wenn sich der Mensch um eine sachgerechte Entscheidung bemüht hat, aber zu einem anderen Schluss gekommen sei, als ihn die kirchliche Lehre nahelege, äußerte Gründel in einem Interview mit KNA.“
(Quelle: Katholische Nachrichten-Agentur)

„Johannes Gründel, der in einem Dorf bei Freising auch ehrenamtlich als Seelsorger tätig war, setzte sich bewusst den Beben aus, die durch die Umbrüche im Lebensgefühl und durch wissenschaftliche Erkenntnisse entstehen. Ihm ging es um die Vertiefung des Sittlichen durch das Religiöse, Spirituelle, Theologische, um eine wirkliche Anstrengung des Glaubens angesichts der Herausforderungen der Human- und Naturwissenschaften. Daher scheute er sich nicht, bohrende Fragen an die eigene Kirche und deren Führung zu richten, weshalb er mitunter von Bischöfen zum Gespräch geladen wurde.“
(aus: *Christ in der Gegenwart*)

P. Franz Magnis-Suseno aus Eckersdorf, der seit Jahrzehnten als hoch angesehener Jesuit in Djakarta lebt, schrieb zum Tod von Johannes Gründel: „Ich habe 1972 bei ihm Moraltheologie studiert. Er war ein bescheidener, frommer, hochkluger Theologe von internationalem Ansehen und gehörte in Deutschland zu den zehn einflussreichsten der letzten 50 Jahre.“

Ein besonders geschätzter Gast war Professor Johannes Gründel bei den Bildungswochenenden des Pastoralrates in Günne am Mönesee. 1993 sprach er zum Thema „Was bedeutet Heimat heute für uns“ und 2005 über „Versöhnung – Forderung der Würde des Menschen“.

Zusammestellt von Reinhard Schindler

Johannes Gründel – ein treuer Grafschafter mit Weitblick

Prof. Dr. Johannes Gründel hat mich mein ganzes Leben begleitet. 1943 wurde ich in Albendorf geboren. Meine Familie besaß das Hotel Tommek und unser Familienleben spielte sich fast ganzjährig in der Gaststube ab. Johannes Gründels Onkel Robert Klein war damals Pfarrer in Albendorf. Er kam regelmäßig zu uns zum Kaffee oder auf ein Glas Wein. Der Weg war nicht weit, denn das Haus liegt auch heute noch unübersehbar in direkter Nachbarschaft zur Basilika. Wenn die Familie Gründel den „Onkel Pfarrer“ besuchte, war es selbstverständlich, dass auch sie bei uns einkehrte. So war Johannes schon als Kind und Jugendlicher im Blickfang einer wachsenden Bekanntschaft zu meiner Herkunftsfamilie.

Durch die enge Beziehung schloss sich Pfarrer Robert Klein bei der ersten Vertreibungswelle im März 1946 uns an. Wir kamen mit einer weiteren Kerngruppe aus Albendorf nach MÜNCHENHAGEN im Kreis Nienburg/Weser und erlebten dort, in einer Gegend der tiefsten Diaspora, gemeinsam die Nachkriegszeit. Die zweimal wöchentlichen Besuche des Pfarrers bei meiner Familie setzten sich fort, zwar auf engstem Raume, aber umso intensiver, denn es galt schließlich die Erinnerungen auszutauschen, um den Heimatverlust besser verarbeiten zu können. Dabei hörte ich vieles, was ich damals noch nicht verstand, mich aber neugierig machte, denn eine konkrete Erinnerung an Albendorf und die Grafschaft war aufgrund meines Alters nicht vorhanden. (Dies änderte sich ab 1992 durch meine ständigen Kontakte zum polnischen Pfarrer von Albendorf und die vielen deutsch-polnischen Begegnungen, die letztlich zum jährlichen Ignaz-Reimann-Festival in Albendorf bis in die heutige Zeit führten.) So gehöre ich durch die vielen Erzählungen „von zuhause“ gewissermaßen zu den Zeitzeugen. In nachhaltiger Erinnerung blieben mir zum Beispiel die Berichte über die Vorkommnisse auf den Stufen vor der Basilika zwischen Kaplan Hirschfelder und seiner Jugend und der aufmarschierenden NS-Jugend.

Johannes tauchte für mich wieder auf nach seiner Priesterweihe 1952. Denn für ihn war es selbstverständlich, seinem älteren Onkel regelmäßig zu Weihnachten und zu Ostern zu helfen. Wir Kinder und Jugendliche waren begeistert, wenn Johannes kam. Er brachte Schwung in die Gemeinde. Er kam sogar mit dem Motorroller aus Rom, später mit einem flotten VW. In unseren Kinderaugen war er ein moderner spritziger Priester mit einem Übermaß an Energie. Schnell wurde zu Weihnachten eine kleine Singgruppe zusammengestellt, damit Teile aus der Reimann-Messe gesungen werden konnten zuzüglich „Transeamus“ und dem mehrstimmigen Lied „Wer klopft an“.

Mit dieser Energie versah er auch seine weiteren Bildungsgänge. Eng verbunden fühlte er sich dabei mit dem Münchener Kardinal Döpfner. Er war für ihn ein Hoffnungsträger bezüglich Veränderungen in der Kirche. Umso betroffener nahm er dessen plötzlichen Tod zur Kenntnis. Die Meldung erreichte ihn gerade zu der Zeit, als er bei uns in MÜNCHENHAGEN war. Aufgeregt rang er nach mehr Informationen.

Dann schloss sich das II. Vatikanum an, durch das er seine Lebensaufgabe fand, die Moral der Kirche nicht von oben zu definieren, sondern von Menschen aus zu betrachten durch eine ständige, verantwortbare Gewissensbildung, die letztlich den Grundstein zu einer persönlichen Gewissensfreiheit legen sollte. Damit machte er vielen suchenden Menschen Mut, ihren Weg in der Kirche zu finden, was wiederum nicht allen Würdenträgern nicht immer gefiel. So erzählte er gerne unter vorgehaltener Hand von manch lieblosem Händedruck, den er erhielt.

Man kann sagen, Johannes Gründel hat maßgeblich über die Uni München in die Kirche hineingewirkt. In der Moraltheologie pflegte er die Methode der umfassenden Information. Er liebte die interdisziplinären Diskussionen und bewirkte dadurch, dass die Studenten und Kursteilnehmer zu einer selbstbestimmteren Meinungsbildung kamen. Im Prinzip war diese Vorgehensweise in der Kirche neu!

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit verlor er niemals die Bodenhaftung, die ohnehin durch seine große Verwandtschaft nicht gefährdet war, denn er pflegte die Verbundenheit und half, wo er konnte. Nein, ihm war es wichtig, auch als Seelsorger dienlich zu sein. Und so ergab sich eine elegante Verbindung zwischen Uni-Arbeit und Seelsorge in dem kleinen Ort Hohenbachern bei Freising. Dort wohnte er im ehemaligen Pfarrhaus mit seiner Haushälterin über Jahrzehnte und war der Ortspfarrer bis zum Schluss. Dies war sein „Ullersdorf“. Dort fühlte er sich zuhause und genoss hohe Anerkennung für sein Wirken, sodass die örtlichen Vereine wie Feuerwehr und Schützen ihn sogar zum Ehrenmitglied ernannten.

Parallel zu seinem Lebensweg begleitete er mich und später auch meine Frau, die ich in einer seiner Wirkungsstätten kennengelernt hatte, kontinuierlich weiter per Telefon, Brief oder Besuche. Er war unser Hochzeits- und Silberhochzeitspriester. Er kannte unsere Kinder, so dass der generationenübergreifende Kreis von früher sich wieder schloss.

Johannes hat seine Wurzeln nie vergessen. Sein Blick war vorwärtsgerichtet, um etwas bewegen zu können. Dies hat er wahrlich geschafft! Nun lebt er in der Erlösung und wird gelassen unser Leben im himmlischen Geiste weiter begleiten!

„Fern – aber treu! Haltet zusammen!“ Diese Losung, die sein Onkel bei den ersten Heimattreffen den Albendorfern mit auf den Weg gab, könnte auch die seine gewesen sein.

Clemens Tommek

P.S. Das Hotel Tommek wurde lange als Hotel Wambierzyce weitergeführt. Es ist in einem guten baulichen Zustand. Vor einem Jahr kauften die Franziskaner, die 2007 die Pfarrei von Albendorf übernommen haben, das Gebäude und nutzen es nun als Tagungs- und Pilgerhaus. Man kann dort auch essen und übernachten. Unter dompielgrzyrna@wambierzyce.pl sind Buchungen möglich. Grundkenntnisse der polnischen Sprache wären dabei sehr hilfreich.

Gedenkfeier für Kaplan Hans Rieger



Am 27. März 2015 hätte Kaplan Hans Rieger sein Goldenes Priesterjubiläum gefeiert, wenn er nicht am vierten Jahrestag seiner Primiz gestorben wäre. Am 09.04.1930 in Glatz geboren, lernte Rieger zunächst das Bäcker- und Konditorhandwerk und legte die Meisterprüfung ab. Doch er fühlte sich zum Priestertum berufen, und so besuchte in Neuss das Abendgymnasium und studierte danach Theologie in Münster. Am 27.03.1965 wurde er im Dom zu Münster zum Priester geweiht. Seine erste Kaplanstelle war Freckenhorst, danach Metelen. Dort ereilte ihn ein Gehirnschlag. Er starb am 29.03.1969.

Viele Junge Grafschafter kamen zu seiner Beerdigung. Sie war sehr tränenreich. Auch ich habe geweint über den Verlust meines persönlichen Studienfreundes. Hans Rieger war aber vor allem ein Freund der Jungen Grafschaft. Er konnte bei den Bunten Abenden in Telgte 300 bis 400 Jugendliche fast allein unterhalten, brachte Sketche, spielte Max und Moritz, war ein Komiker der Extraklasse. Noch viel wesentlicher: Er war ein fröhlicher Christ, der ansteckend wirkte mit seiner Glaubensfreude und jedem Menschen mit Respekt und Anerkennung begegnete. Darum war die Trauer bei seinem plötzlichen Tod so groß.

Großdechant Franz Jung wurde in der Familie Rieger zum „Ersatzkaplan“, traute Hans Bruder Martin und seine Frau Annegret, taufte drei Kinder, beerdigte Martin, hielt die Hochzeit des Sohnes Michael mit Verena und taufte deren Tochter.

In Dankbarkeit trafen wir uns in Marbeck bei Borken zu Hans Riegers 10., 20., 30. Todestag und jetzt wieder am 22. März 2015 zum Gedenken an sein Goldjubiläum. Beim Gottesdienst mit der Gemeinde spielte sein Patenkind die Orgel.

Fortsetzung S. 36 ►

Jubiläen



Priester-Jubiläen

40 Jahre

25.10.1975 Diakon **Heinz Wilde** aus Bad Landeck, jetzt: Bukarester Str. 14, 99091 Erfurt

50 Jahre



10.10.1965 Erzbischof, Apostolischer Nuntius i. R., Dr. theol. **Erwin Ender** aus Steingrund, jetzt: Via delle Formaci 112, 00165 Roma / Italien

Priester-Geburtstage

50 Jahre

30.09.1965 Pater **Dominikus (Thomas) Treutler** (Vater aus Niederrathen), jetzt: Oldenburger Str. 46, 10551 Berlin



03.12.1965 Pater **Andreas Rupprecht** (Vater aus Glatz-Hassitz), jetzt: Kroken 15, 2010 Stroemmen, Norwegen

► Fortsetzung von S. 35

Danach ging die inzwischen gealterte „Junge Grafschaft“ zum Grab der Familie Rieger und verbrachte anschließend noch einige Stunden in dankbarer Erinnerung an Hans in einem Borkener Lokal. Peter Güttler hatte Fotos zusammengestellt, der Großdechant erzählte manche Anekdote aus der gemeinsamen Studenten- und Kaplanszeit und Frau Lardemann berichtete, dass ihr Patenonkel ihr zu den Geburtstagen immer wunderbare Briefe schrieb, die sie alle aufgehoben habe.

Franz Jung, Großdechant

65 Jahre



25.08.1950 Pfarrer Dr. **Wolfgang Weber** (Mutter aus Wölfelsdorf), jetzt: Bismarckallee 2, 14193 Berlin

75 Jahre



04.11.1940 Pater **Hubertus Tommek** aus Albendorf, jetzt: Leipziger Str. 55, 10117 Berlin

80 Jahre

04.10.1935 Ordensbruder **Egbert Kinner** aus Walditz b. Neurode, jetzt: Wiesbadener Str. 1, 65531 Limburg
03.12.1935 Pfr. **Stefan Heider** aus Wünschelburg, jetzt: Wilhelmstr. 21, 59505 Bad Sassendorf

85 Jahre



29.08.1930 Pfarrer i. R. **Josef Kögel** aus Wiesau, jetzt: Alt Oberliederbach 27, 65835 Liederbach



27.09.1930 Ordensbruder **Michael Hoffmann** aus Tuntschendorf, jetzt: Abtei Himmerod, 54534 Großlittgen

90 Jahre

04.09.1925 Pater **Peter Hartmann** aus Breslau/Bad Landeck, jetzt: Pallottistr. 1, 53359 Rheinbach

Den Jubilaren und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Schwestern-Jubiläen

40 Jahre

24.08.1975 Sr. M. **Judith (Elisabeth) Kaschel** aus Bad Reinerz, jetzt: Altenheim Hag 33, 04924 Bad Liebenwerda

60 Jahre



08.09.1955 Sr. **Gislinde (Rosa) Franke** aus Bad Landeck, jetzt: Alten- und Pflegeheim Vinzenzhaus, Grenzstr. 156, 46045 Oberhausen



12.10.1955 Sr. **Heribaldine (Ursula) Schulz** aus Neurode, jetzt: Mendener Str. 26, 58739 Wickede-Wimbern

Schwestern-Geburtstage

70 Jahre



12.11.1945 Sr. M. **Alexandra (Dorothea) Weiß** aus Kunzendorf Krs. Neurode, jetzt: Poccua, 2 ou perel Mira 16 a/R 83, 630024 Novosibirsk (Sibirien)

75 Jahre

15.09.1940 Sr. **Cordelia (Siegrun) Wittwer** aus Bad Kudowa, jetzt: Ullrichschwimm- bach 10, 84163 Marklkofen



02.10.1940 Sr. **Ingeborg (Gertrud) Müller** aus Habelschwerdt, jetzt: Mauerstr. 6–10, 06110 Halle /Saale

85 Jahre

04.10.1930 Sr. M. **Irmira (Maria) Veit** aus Oberlangenu Krs. Habelschwerdt, jetzt: Schwesternheim Marienau, Heppenschwand, 79862 Höchenschwand



12.11.1930 Sr. M. **Mechtild (Barbara) Siegmund** aus Albendorf, jetzt: Altvaterstr. 8, 14129 Berlin-Schlachtensee



04.12.1930 Sr. M. **Hermtrud (Hedwig) Klinke** aus Oberhannsdorf Krs. Glatz, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten

Den Jubilarinnen und den Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Heimgänge

Pater Hubert Hesse



Mit dem Pallottinerpater Hubert Hesse starb der zweitälteste Priester unserer Heimat. Geboren am 26.04.1924 in Schlegel, hegte er schon als Zehnjähriger den Wunsch, Pallottiner zu werden. Er

besuchte die Nachwuchsschulen in Katscher und Frankenstein und machte sein Abitur in Glatz, nachdem die Nazis die Nachwuchsschulen geschlossen hatten. Sein Noviziat begann er in Olpe, doch nach vier Tagen musste er in den Krieg, der ihm eine schwere Beinverletzung für das ganze Leben bescherte.

1951 wurde er vom Trierer Weihbischof Bernhard Stein zum Priester geweiht. Stationen seiner priesterlichen Tätigkeit waren: 1951 Plön in Holstein, 1957 Vallendar, 1960–68 Pfarrverwalter in Wilhelmshaven, 1968 Pfarrer in Frankfurt, 1980–97 Dekan des Dekanats Frankfurt/West, 1997 Seelsorger im Caritas-Altenwohnhause Santa Teresa in Frankfurt-Hausen. 2009 siedelte er in die Seniorenstation des Missions-

hauses in Limburg über, wo er bis zu seinem Tode am 18.03.2015 lebte.

Das große Interesse von Pater Hesse galt der Liturgie, der Kirchenmusik und der Verwirklichung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Er liebte die Menschen und das spürten sie. Für die Schlegeler Heimatgemeinde war er stets Ansprechpartner, feierte die Gottesdienste beim Heimattreffen und schrieb regelmäßig zu Weihnachten und Ostern im Rundbrief der Schlegeler ein Grußwort. Solange es seine Gesundheit ermöglichte, nahm Pater Hubert Hesse an der Priesterkonferenz und der Grafschafter Wallfahrt in Telgte teil.

Gott beschenke ihn für seinen Einsatz mit dem ewigen Leben.

Franz Jung, Großdechant

Pfr. i. R. Erich Bittner



Der Auferstehung entgegen ging in den vergangenen Monaten auch Pfarrer i. R. **Erich Bittner**. Er wurde am 10.06.1939 in Gabersdorf dort geboren und erlebte die

Vertreibung mit seiner Mutter, da der Vater im Krieg gefallen war.

Erich Bittner machte zunächst eine Schreinerlehre und holte dann das Abitur nach, um Priester zu werden. Am 11.07.1970 empfing er die Weihe im Dom zu Paderborn. Er war fünf Jahre Vikar in Castrop-Rauxel und danach Pastor in Dortmund-Kirchlinde mit dem Auftrag, die Hl. Kreuzgemeinde in Dortmund-Rahm aufzubauen. Das erledigte er mit einem ungeheuren Einsatz. 1987 wurde er Pfarrer der neuen Gemeinde, baute eine sehr schöne Kirche und war den Menschen sehr zugetan. 2005 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Bei seinem beruflichen Abschied im Alter von 66 Jahren ließ eine Familie die Gemeinde wissen: Wir nehmen Pfr. Erich Bittner auf. Er hat so viel für unsere Gemeinde getan. Er geht nicht in ein Altenheim! Pfarrer Bittner nahm das Angebot dankend an und wurde bestens in dieser Familie versorgt. Ich habe der Familie beim Auferstehungsamt von

Herzen gedankt. Bei meinen Besuchen durfte ich die treue Sorge der Familie erfahren. (Eine gleiche Sorge habe ich bei Pfr. Johannes Hauck in Graes im Bistum Hildesheim erlebt. Eine gute Frau aus der Gemeinde pflegte den schwerkranken Pfarrer über Jahre bis zu seinem Tod in ihrer Familie.)

Unser Grafschafter Priester Erich Bittner kam in seiner gesunden Zeit morgens um 07:00 Uhr zur Wallfahrt in Telgte, um im Sakrament der Buße den Wallfahrern neuen Mut und Zuversicht zu schenken. Pfarrer Erich Bittner war im wahrsten Sinn des Wortes nicht Herr unseres Glaubens, sondern Diener unserer Freude.

Gott schenke ihm den himmlischen Lohn für seinen irdischen Einsatz.

Franz Jung, Großdechant

Heimgänge von Ordensschwwestern



Schwester **Maria Jakoba (Ursula) Brosig** wurde am 09.04.1929 in Rengersdorf geboren. Am 19.03.1953 trat sie in Goppeln bei Dresden in die Kongregation der Nazarethschwwestern vom hl. Franz ein. 17 Jahre lang führte sie den Haushalt von Bischof Gerhard Schaffran in Dresden. 1987 kehrte sie nach Goppeln zurück, wo sie sich im Altenheim der Nazarethschwwestern liebevoll um die alten und sterbenden Bewohner kümmerte.

Sr. Jakoba gehörte zu den Grafschafter Schwestern, die häufig an den Treffen in Freital (organisiert von Regina und † Franz Ihmann) und in Dippoldiswalde (organisiert von Pfr. Reinhard Gröger und Anneliese Hartmann) teilnahm. Der Besuch des Großdechanten bei diesen Treffen oder bei Jubiläen war stets Grund zu großer Freude. Am Tag vor ihrem Tod erlebte ich Sr. Jakoba nach dem Treffen in Dippoldiswalde noch in guter Verfassung. Nun hat der Herr sie in die ewige Heimat geholt.

Schwester M. **Mathilde (Regina) Rietig**, am 25.06.1935 in Buchau Krs. Neurode geboren, verstarb am 10.05.2015. Der Tag der Profess



bei den Ursulinen war der 03.06.1958.

Schwester Mathilde war gelernte Schneiderin und sorgte jahrelang für die Ordenskleidung ihrer Mitschwwestern.

In den letzten Jahren war sie Sakristanin und füllte diese Aufgabe mit großer Freude und Hingabe aus. Viel Interesse zeigte sie an der Arbeit unserer Grafschaft Glatz und freute sich über Besuche des Großdechanten. Der Herr schenke ihr den Frieden im Reich seiner Herrlichkeit.

Kurz vor Redaktionsschluss erreichten uns die Nachrichten, dass weitere Schwestern verstorben sind, und zwar:



Schwester M. **Philomena (Monika) Schmidt**, geboren am 21.06.1937 in Berlin, aufgewachsen in Sackisch, zuletzt wohnhaft in Berlin.



Schwester **Bertholda (Gisela) Hauck**, geboren am 07.07.1927 in Friedrichs-wartha-Scheibe Krs. Glatz, zuletzt wohnhaft in Münster.

Die Nachrufe folgen im nächsten Rundbrief. Es macht uns alle sehr betroffen, dass in den letzten Jahren sehr viele Ordensschwwestern aus der Heimat heimgegangen sind, aber das ist der Lauf der Welt. Wir leben und sterben mit der Verheißung der Auferstehung. Gott nehme die Schwestern und uns alle auf in das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.

Franz Jung, Großdechant

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Oktober 2015

Bitte senden Sie Berichte und Fotos direkt an: Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, office@newsmedia.de

40-jähriges Diakonatsjubiläum von Arnold Bittner



Das Ehepaar Bittner Foto: Petersen/Kirchenbote

Wenn es eines Beweises bedarf, was unsere Grafschafter Landsleute ehrenamtlich zu leisten imstande sind, dann lade ich ein, auf das Leben unseres Diakons Arnold Bittner und seiner Frau Barbara geb. Urban zu schauen.

Am Pfingstsonntag durfte ich ihm die Predigt zu seinem 40-jährigen Dienstjubiläum als Diakon mit Zivilberuf halten. Ich konnte gar nicht alles unterbringen, was Arnold Bittner geschafft hat. Er war der erste Diakon des Bistums Osnabrück, der mit 18 Mitbrüdern am 19.05.1975 geweiht wurde. Der gebürtige Köppricher (*26.10.1937) lernte Tischler, machte seinen Meister und war in der Behindertenwerkstatt in Belm tätig.

Ehrenamtlich engagierte er sich in der Betreuung von Behinderten und deren Angehörigen, gründete eine Hospizgruppe und war überall ansprechbar, wo er gebraucht wurde. Seine Tätigkeit als Diakon umfasste den Predigt-dienst, Taufspendung, Assistenz bei Trauungen und Dienste bei Beerdigungen. Mit seiner Frau Barbara (aus Lewin) ist er die gute Seele in der Gemeindecaritas und Liturgie. Barbara Bittner war lange im Schuldienst und in der Katechese tätig. Was die beiden auszeichnet, erleben wir unter anderem bei der Telgter Wallfahrt mit der Gebetsstunde zu Ehren des Seligen Gerhard Hirschfelder.

Darüber hinaus hält Diakon Arnold Bittner wunderbare Weihnachts- und Maiandachten in der Klosterkirche zu Kloster Oesede. Außerdem kümmern sich Barbara und Arnold Bittner liebevoll um das Treffen der Lewiner in Schledehausen. Das Ehepaar Bittner ist im Mitarbeiterkreis des Großdechanten tätig und im Priesterat der Grafschaft ist uns Arnold eine starke Stütze.

Am Pfingstag überbrachte ich dem Jubilar und seiner lieben Ehefrau Dank, Anerkennung und Glückwünsche im Namen der Grafschafter.

Franz Jung, Großdechant

Der Kapitän geht von der Brücke, aber er bleibt an Bord!

Nach 33 Jahren als Vorsitzender der Heimatgruppe Grafschaft Glatz e. V. gab Georg Hoffmann dieses Amt bei der Delegiertenversammlung am 28. März 2015 in Lüdenscheid aus Gesundheitsgründen ab. Einmütig wurde er daraufhin zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Georg Hoffmann hatte den Vorsitz 1982 von Alois Bartsch übernommen. Wenn ich mich recht erinnere, versäumte er seitdem keine Sitzung. Man traf ihn überall: Bei Heimattreffen, Wallfahrten in Telgte, Werl, Bochum-Stiepel, in den ehrwürdigen Wallfahrtsorten der Grafschaft Glatz, bei Bildungstagen in Günne oder den Joseph-Wittig-Symposien in Neurode, die er als stellvertretender Vorsitzender der „Stiftung zur Erneuerung der Region Neurode“ mit organisierte. Er machte sich dafür stark, dass das von Joseph Wittig selbst entworfene und erbaute Haus in Neusorge in der Stiftung als Joseph-Wittig-Museum Bestand hat. Als Vorsitzender des „Freundeskreises Wittig-Haus“ sorgte er für die Erhaltung der Gedenkstätte, bis er wegen seiner Erkrankung auch dieses Amt niederlegte. Gern erinnere ich mich an die Anbringung der Gedenktafel an der Giebelwand mit dem Theologieprofessor Alojzy Marcol und an die Einweihung des Museums durch Kardinal Henryk Roman Gulbinowicz, den damaligen Erzbischof von Breslau, in Anwesenheit der Familie Wittig.



Verabschiedung des Vorsitzenden Georg Hoffmann (re.), lks. der stellv. Vorsitzende Wolfgang Wagner, in der Mitte Schriftführer Günther Gröger Foto: zg.

Georg Hoffmann nutzte jede Gelegenheit, um finanzielle Mittel „loszueisen“ oder materielle Güter und medizinisches Gerät in seine Heimatstadt zu bringen. Zwei Beispiele für kosten-trächtige Restaurierungen seien angeführt: die Annakapelle und die Lorettokapelle. Seine Hilfe war auch bei der Restaurierung der Georgenkapelle in Bad Landeck oder der Sanierung des Glockenturms in Tscherbenev spürbar.

In den zurückliegenden Jahrzehnten bestand immer eine enge Verbundenheit mit der Zentralstelle Grafschaft Glatz e. V. Sein Name stand im Grafschafter Boten unter manchem Aufruf und unter vielen Glückwünschen für verdiente Persönlichkeiten. Georg Hoffmann arbeitete auch im Pastoralrat und im St.-Hedwigs-Werk mit. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung. Ihm wurden das Bundesverdienstkreuz und der Stanislaus-Orden der Diözese Schweidnitz verliehen.

Durch den Heimgang seiner geliebten Ehefrau Rose, die ihm immer eine verlässliche Stütze war, kamen seine Lebensfreude und Schaffenskraft ins Wanken.

Lieber Georg, im Namen der Heimatgruppe ein herzliches „Vergelt’s Gott“ für Deinen jahrzehntelangen Einsatz für die Grafschaft Glatzer Landsleute und die kulturellen und religiösen Schätze der unvergessenen Heimat sowie für Deine Bemühungen um einen verbindenden Zugang zu der heutigen polnischen Bevölkerung. Wir wünschen Dir gutes Gelingen und neuen Lebensmut.

Günther Gröger

Wendler neuer Vorsitzender

Zum Nachfolger des ausgeschiedenen Vorsitzenden der Heimatgruppe Glatz e.V., Georg Hoffmann, wählten die Delegierten der drei Kreisversammlungen Glatz, Habelschwerdt und Neurode Gotthard Wendler aus Lauterbach, bisher Vorsitzender der Kreisversamm-

lung Habelschwerdt. Ihm stehen als Stellvertreter Heinz Alich (Glatz), Johannes Güttler (Bad Landeck) und Wolfgang Wagner (Ludwigsdorf) zur Seite, als Beisitzer Hans Dlugay (Habelschwerdt/Bobischau), Bernhard Hasler (Obersteine) und Elisabeth Kynast (Tscherbeney/Kudowa). Schatzmeister bleibt Hermann Günzel (Volpersdorf), sein Stellvertreter Georg Jäschke (Glatz). Das Amt des Schriftführers übernahm Heribert Wolf (Habelschwerdt), sein Stellvertreter wurde Günther Gröger (Altgersdorf). Schließlich erklärten sich Franz Grieger (Glatz), Renate Hilleringmann (Falkenberg) und Alfred Winkler (Reyersdorf) bereit, als Kassenprüfer tätig zu werden. Allen wurden die Ämter für drei Jahre anvertraut, wie es die Satzung vorsieht.

Günther Gröger



Der alte Vorstand des Heimatgruppe Grafschaft Glatz e. V. 2014 in Bochum

Foto: zg.

Erst mal keine Versöhnung: Streit um den neuen Direktor der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“

Die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ kommt nicht zur Ruhe. Nach dem Ausscheiden des Gründungsdirektors Manfred Kittel sollte ein unumstrittener Fachmann her. Mit dem Historiker Winfrid Halder glaubte der Stiftungsrat den richtigen Mann gefunden zu haben. Halder wer?, war dann allerdings die Reaktion bei einigen Beteiligten. Jedenfalls erklärten gleich fünf Mitglieder des Wissenschaftlichen Beraterkreises ihren Rücktritt. Es sollte ein Signal sein, dass mit Halder, bisher Leiter des nordrhein-westfälischen und eher unbekanntes Gerhard-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf,

doch nicht der erhoffte Friedensbringer über den mühsam zugeschütteten Gräben in Stiftung, Stiftungsrat und Betroffenen gefunden wurde. Der 52-Jährige leitet seit 2006 das „Gerhart-Hauptmann-Haus – Deutsch-osteuropäisches Forum“, das 1957 als „Stiftung Haus des Deutschen Ostens“ gegründet wurde. Erst 1992 erhielt die Stiftung ihren heutigen Namen. Seither kann sie angesichts ihrer Öffnung zu Kooperationen mit osteuropäischen Partnern als Modell für die lange umstrittene Bundesstiftung gelten.

Quelle: Der Tagesspiegel, 02.07.2015



NEUERSCHEINUNG

Glatzer Madonnen

Mit den „Glatzer Madonnen“ schließt der Großdechant die Schriftenreihe der „Marienbildnisse aus der Grafschaft Glatz“. Im Unterschied zu den vorausgegangenen religiösen Einzelbetrachtungen von Sr. Ruthild Völkel unternimmt der Verfasser dieses nun letzten Heftes einen kunsthistorischen Erinnerungsspaziergang durch Glatz und das Grafschafter Marienland. Die bildlich umfangreiche Darstellung vermittelt nicht nur Nachgeborenen eine lebendige Ahnung und ein Gefühl für die religiöse Prägung ihrer Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, sondern gehört auch in jeden Grafschafter Bücherschrank. Indem der Autor die Vielzahl und Vielfalt der Marienbildnisse und Darstellungsformen aus unterschiedlichen Epochen vorstellt, ermöglicht er den Blick auf das marianische Gesamtkunstwerk der Grafschaft.

Werner Schmack: Glatzer Madonnen. Mariendarstellungen in der Grafschaft Glatz, Heft 5 der Marienbildnisse aus der Grafschaft Glatz, hg. von Großdechant Franz Jung, Minden/Münster 2015, Preis: 12,50 € zzgl. Versand, erhältlich über das Glatzer Büro und am Büchertisch bei der Telgte Wallfahrt 2015

Korrekturen zu Rundbrief 1/2015

Beitrag über Königswalde, S. 14: „Es war das vorletzte Dorf in der Grafschaft Glatz.“ S. 16: „1937 hatte der Ort 1.556 Einwohner.“ sowie „Die Pfarrei Königswalde gehörte ab 1992 zum neugegründeten Bistum Liegnitz. 2004 wurde sie mit der gesamten Grafschaft Glatz dem neugegründeten Bistum Schweidnitz unterstellt.“

Würdigung, Seite 32: Paul Sommer verstarb bereits 1983!

Kurznachrichten, S. 39: Die Hirschfelder-Zeitzeugin heißt Ingeborg Schumacher geb. Alter. Wir bitten die Fehler zu entschuldigen.

Die Redaktion

Leserbrief

„*Wer sich ärgert, büßt für die Sünden der anderen.*“ (Konrad Adenauer)

... im Rundbrief, Heft 1/2015, S. 37, rechte Spalte, 2. Abschnitt in der 3. Zeile steht das Wort „Woschfëssel“. Ins Hochdeutsch übersetzt heißt das „Waschfülle“. Das würde bedeuten, Frau Rathmann hat etwas als Speise bereitet, was zum Waschen ist. Wer jedoch „die gute Küche von Frau Rathmann“ kennt, der weiß, dass sie „Worstfülle“ zubereitete. Es handelt sich dabei um eine schmackhafte „Wurstfülle“. Also um etwas, was beim Schweinschlachten in die „Worscht“ gefüllt wurde. Die Verwechslung von „Worscht“ mit „Wosch“ (waschen) regt zum Schmunzeln an. Sollten wir nicht dankbar sein, dass wir mitunter durch unsere Unvollkommenheit anderen Anlass zur Freude sind? Wer darüber erobert ist, der hat dringend unser Gebet nötig. In der Freude über die neue Speise „Wochfessel“ (Waschfülle) grüßt herzlich

Reinhard Gröger

Aufgepasst!

■ **Wie erstelle ich eine Familienchronik?** Wie dokumentiere ich einen Stammbaum anschaulich? Welche Software kann ich unterstützend nutzen? Wie beginne ich biografisches Schreiben? Welche Fragen sollte ich „Zeitzeugen“ stellen? Das **Seminar „Familiengeschichte(n): Familienforschung lebendig gestalten“** (Fr.–So. 09.–11.10.2015, Kursnr. 027k77, Landvolkshochschule Freckenhorst) zeigt vielfältige Zugänge zu einer individuellen Dokumentation der eigenen Lokal- oder Familiengeschichte. Als Referenten sind Mitarbeiter der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung aus Münster sowie Ruth Damwerth vom Biografie-Verlag aus Telgte eingeladen. Ansprechpartnerin bei der LVHS: Karin Ziaja, Tel. 02581 9458-228, ziaja-k@bistum-muenster.de. Anmeldung: Frau Ziaja und Frau Buck, Tel. 02581 9458-229, buckma@bistum-muenster.de. Weitere Informationen unter www.lvhs-freckenhorst.de.

■ **5. Jahrestag der Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder.** Vor dem Gedenkgottesdienst am 02.08.2015 um 17 Uhr in der St.-Clemens-Kirche (Nähe Karstadt/ Stadtmitte) berichten die Zeitzeugen Ingeborg Schumacher geb. Alter und Johannes Mindel, leitender Postdirektor a. D., über das Leben von Gerhard Hirschfelder: 15:30– 16:30 Uhr, Eheberatungsstelle (an der Ludgeri-Kirche), Königsstr. 25, 48143 Münster. Aus organisatorischen Gründen können wir weder Kaffee noch Kuchen anbieten, daher ist keine Anmeldung erforderlich!

■ **Das Büro des Großdechanten** ist dienstags und donnerstags in der Zeit von 8:00 bis 12:30 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

■ **Rundbriefwerbung.** Wenn Sie eine/n neue/n Leser/in gewonnen haben, senden Sie uns bitte die Anschrift. Bestellungen nehmen entgegen: Büro des Großdechanten oder Rundbriefversand (Adressen siehe Impressum).

■ **Das Rundbrief-Abo kostet 12 Euro.** Bitte überweisen Sie Ihren Beitrag an die **IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM.**

■ **Rundbriefbezieher! Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Ludwig Adelt (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

■ Bankverbindung für Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.: **IBAN DE53 4006 0265 0015 1001 00, BIC GENODEM1DKM.** Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereicherter Manuskripte vorbehalten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de
Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., Vorstand: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

DIE GRUPPEN DES GROSSDECHANTEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft: Annika Kraft, Beblostr. 6, 81677 München, Tel. 089 37946238, annikakraft@gmx.net
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)
Internet: www.junge-grafschaft.de

Grafschafter Gemeinschaft (Kontaktperson): Christa Faber, Friedrichstr. 26, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 997368, christa.faber@t-online.de, und Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler, Behaimring 1, 45307 Essen, Tel. 0201 595232, reischindler@aol.com

Grafschafter Chor: Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, Georgjaschke@gmx.de
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Herausgeber: Großdechant Franz Jung

Redaktionsleitung:

Barbara Simon (v.i.S.d.P.), Sonnenblumenweg 12, 48488 Emsbüren
Redaktion: Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Redaktionsmitglieder:

Geleitworte/Priesterschaft: Dr. Marius Linnenborn
Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Waldring 9, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 61792, sabrina.faber@gmx.de
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler (Adresse s. o.)
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

Rundbriefversand:

Ludwig Adelt, Dieninckstr. 18, 48167 Münster, Tel. 02506 7875

Bankverbindung für den Rundbrief: Heimatwerk Grafschaft Glatz, IBAN DE26 400 602 650 015 100 101, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.10.015

Layout: Nicola von Amsberg, 12159 Berlin

Druck: Druckerei Köster, 49811 Lingen. – Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TERMINE

Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatgruppen

- 02.08.2015 Gedenken zum 5. Jahrestag der Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder 15:30–16:30 Uhr Zeitzeugen von Gerhard Hirschfelder berichten über sein Leben, in der Eheberatungsstelle, Königsstr. 25, 48143 **Münster** (an der Ludgeri-Kirche)
17:00 Uhr Gedenkgottesdienst in der St.-Clemens-Kirche zu **Münster**
- 27.–28.08.2015 Priesterkonferenz im Telgter Rathaus, **Telgte**
- 28.–29.08.2015 69. Wallfahrt der Grafschaft Glatzer in **Telgte** (Näheres siehe S. xx)
- 12.09.2015 10:00 Uhr Gottesdienst zum Heimattreffen der Urnitzer in **Holtwick** Krs. Coesfeld
- 12.09.2015 10:00 Uhr Gottesdienst zum Goldenen Priesterjubiläum von Pater Ewald Dinter, Philippinen, im Katharinen-Kloster, Ermlandweg 11, **Münster**
- 17.–23.09.2015 Fahrt einer Grafschafter Gruppe zum Gedenken an den 5. Jahrestag der Seligsprechung von Kpl. Gerhard Hirschfelder nach **Bad Kudowa**
- 27.09.2015 10:15 Uhr Eucharistiefeier zum 50. Todestag von Geistlichem Rat Georg Goebel in **Horstmar-Laer** Krs. Steinfurt
- 10.10.2015 Tagung des Mitarbeiterkreises des Großdechanten im Pfarrheim St. Ludgeri, **Münster**
- 10.10.2015 17:00 Uhr Gottesdienst der Altwilmsdorfer in **Steinbeck**
- 17.10.2015 11:00 Uhr Gottesdienst für die Lichtenwalder in **Steinhausen**, anschl. Schlachtfest,
- 01.11.2015 09:30 Uhr Gottesdienst der Heimatgruppe Grafschaft Glatz e.V., Münster, zum 50-jährigen Bestehen im Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Str., **Münster**
- 08.11.2015 10:30 Uhr Gottesdienst zum Gedenken an die Verstorbenen der Heimat im Katharinen-Kloster, Ermlandweg 11, **Münster**
- Adventszeit jeden Samstag – also am 05.12., 12.12. und 19.12.2015 ist jeweils um 07:30 Uhr Rorate-Messe der Heimatvertriebenen in der Krypta der St. Antonius-Kirche, Weseler Str., **Münster**
- 13.12.2015 15:00 Uhr Grafschaft Glatzer Adventsfeier in der Gaststätte „Zum Himmelreich“, Annette-Allee 9, 48149 **Münster**

Junge Grafschaft

- 27.12.15–01.01.16 Jahrestreffen in **Hardehausen**
- 22.–25.05.2016 Pfingsttreffen (der Ort wird noch bekannt gegeben)

Grafschafter Gemeinschaft

- 14.–18.10.2015 Herbstwanderwochenende in **Uder/Eichsfeld**
- 27.12.15–01.01.16 Jahresabschlusstreffen in **Hardehausen**
- 17.–19.6.2016 Frühjahrestreffen in **Freckenhorst**

Und wie immer gilt: Wir freuen uns, wenn neue Teilnehmende zu uns stoßen – oder auch Ehemalige wieder Zeit finden, bei den Treffen dabei zu sein!

- Herbst 2016 Wanderwoche in der **Grafschaft Glatz**

Grafschafter Familienkreis

- 04.–06.11.15 Jahrestreffen mit Pater Katzer in **Rietberg**

Grafschafter Chor

- 24./25.10.2015 Singwochenende in **Freckenhorst**